“DER” ALTE GEIST IN DER MODERNEN WELT: LOCALES ZAUBERSPIEL...

Joseph Alois Gleich

Digitized by Google

Digitized by Google

4782-A

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z103535901

Digitized by Google

Der alte Geiſt

in der

modernen Welt.

Locales Zauberſpiel

mit Geſang und Tableaux in zwey Aufzügen.

Von

Joſ. Alois Gleich.

Für das k. k. priv. Theater in der Leopoldſtadt.

Wien, 1822.

Im Verlage bey Ludwig Mausberger, k. k. privil. Buchdrucker.

Digitized by Google

Perſonen.

Lorenz, Geiſt eines Seifenſieders.
Der Portier } aus dem Geiſterreiche.
Der Feldwäbel }
Friderike, Köchinn.
Eduard, Bedienter.
Ein Bettler.
Ein Holzhacker.
Schnitt, Schneidermeiſter.
Henriette, ſeine Frau.
Anſelm, ſein Diener.
Roſine, Nichte des Lorenz.
Meliſſes, ein Armenier.
Madam Koeffüre, eine Marchand de Mode.
Gretchen }
Suschen } Lehrmädchen.
Nettchen }
Bertram von Kampelſtein, ein reicher Privatmann.
Georg, ſein Vetter.
Pierre, ſein Diener.
Flor }
Schluck } Georgs Freunde.
Blitzer }
Ballgäſte, Domeſtiken, Schatten, Nebenperſonen.

National-Bibliothek Wien

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Vorhof im Geiſterreiche. Rückwärts eine hohe Mauer, in welcher ein Pförtchen iſt. Seitwärts der Eingang in das Gebäude, mit einer Glocke. Bey dem Aufziehen der Cortine hört man von innen den Zapfenſtreich. Mehrere Schatten beyderley Geſchlechts, alle in graue Kittel nach Pilgerart gehüllt, kommen durch den Eingang. Seitwärts ſteht der Portier mit ſeinen Inſignien.

Introduction.

Alle.

Nur herein in's finſtre Kammerl,
Schon ertönt der Zapfenſtreich;
Für uns kocht man keine Schwammerl,
Marſch hinein ins Geiſterreich.

Portier.

Nun, wie iſts, ſeyd ihr beyſammen?
Hurtig merket auf die Nahmen.
Rother Franzel!

Eine Stimme.

Ich bin hier.

Portier.

Schuſterlippel! !

Eine Stimme.

Steht vor dir.

Portier.

Steffel, Nazel, Mariandl,
Fritzel, Seppel, dicke Sandl!

Alle.

Hier! hier! hier! 's iſt alles hier,
Keiner fehlet, Herr Portier.

Portier.

Einer ſteht hier aufgeſchrieben,
Und iſt doch zurückgeblieben,
Unſer Lorenz iſt nicht da.

Alle.

Nur der Lorenz iſt nicht da.
Still mit Lärmen, ſtill mit Schrey'n,
Der darf ſich auf Strafe freu'n.
Ins Gebäude marſch hinein,
Alles muß hier ruhig ſeyn.
(Die Schatten entfernen ſich.)

Zweyter Auftritt.

Der Portier. Der Feldwäbel.

Feldwäbel (tritt ein.) Nun, wie iſt's? iſt alles in Ordnung? iſt die Mannſchaft vollzählig?

Portier. Bis auf den bürgerlichen Seifenſieder Lorenz, der fehlt.

Feldwäbel. Da haben wir's. Iſt das eine

Digitized by Google

Aufführung in der Unterwelt? Soll man von einem Geiſt nicht mehr Ordnung verlangen, als von einem gewöhnlichen Menſchen? Himmel tauſend Schwerenoth! verzeih mir's Gott, jezt hätte ich bald vergeſſen, daß ich ein Geiſt bin, und nicht ſchelten darf.

Portier. Es iſt aber auch wahr, ich kann ſelbſt das vermaledeyte Fluchen nicht leiden; ich erſchrecke allemahl ſo, daß meine zarten Nerven ganz nachlaſſen.

Feldwäbel. Ein Portier und zarte Nerven! — An dem Seifenſieder Lorenz muß ein Exempel ſtatuirt werden — komm er mit mir, ich will ihm gleich einen Laufpaß in die Oberwelt ſchreiben. (barſch) Nun, wird er gehn?

Portier. Ja recht gern, aber nur nicht ſo ſchreyn, das können meine Nerven nicht aushalten.

(Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Lorenz, dann der Portier.

Lorenz trillert in der Ferne, und kömmt während dem Ritornell durch den Eingang rückwärts. Er taumelt etwas.

Ariette.

Das war ein Weinl wie ein Moſt,
So ſüß und delikat.

Digitized by Google

Man trinkt drey Maßel ganz getroſt,
Und geht noch allweil grad.
Und wenn er hin und her mich reißt,
So hat der Geiſt halt noch ein Geiſt,
Und mag man ſagen, was man will,
Man hat an Geiſt halt nie zu viel.

Es war einmahl zu meiner Zeit
Recht gut g'weſt auf der Welt,
Für ſich war jeder g'nug geſcheidt,
Und kein' hat was gefehlt.
Doch wie ich hier, will Groß und Klein,
Und Jung und Alt jetzt geiſtreich ſeyn.
Woher die Geiſter kommen ſoll'n,
Ich seh's nicht ein —
Sie müſſen's halt im Wirthshaus hol'n.

Heute hab ich einmahl aufgehaut, daß ich mich in Jahr und Tag daran erinnern werde. Ich bin zu einem alten Wirth gekommen, der vor fünfzig Jahren in der Welt g'lebt hat. Nein, was der Mann noch für ein Glaſel Wein ſchenkt, das iſt einzig! Drum wundert's mich nicht, weil unſere Vorfahrer lauter ſo unverfälſchte Sachen zu ſich genommen haben, daß ſie ſchon in ihrer Jugend haben ſo ſtarke Bengel werden können; nun, unſere jetzigen Mode jungen Herrn, die ſollen, wie ich höre, meiſtens recht kleber und ſchwindſüchtig ausſehen, aber, was das Bengelhafte betrifft, da haben's, glaub ich, mehr zu- als abgenommen. Doch, was geht's mich an, ich liege ſchon über

Digitized by Google

ſechzig Jahr unter der Erde, was kümmert mich die Welt; ein alter Geiſt iſt froh, wenn er ſeine Ruhe hat; ich ſetze jetzt die Schlafhaube bis über die Augen, und ſchlafe mir mein Räuſcherl aus (will ins Gebäude, es iſt verſperrt.) Stock an! Ich werde doch nicht den Zapfenſtreich verſäumt haben? He holla Portier, aufgemacht! (zieht an der Glocke.)

Portier (von innen.) Wird niemand mehr eingelaſſen.

Lorenz. Sapperment, das wäre was neues, wenn man mich nicht hineinließ. Er Portier er, ich bin da ſeßhaft, und habe in dem Haus ſchon Höflichkeiten genug empfangen — alſo aufgemacht, oder ich reiße die Glocke ab. (läutet.)

Portier (tritt heraus.) Herr Lorenz, da iſt nicht zu ſpaſſen. Leſe er den Befehl, und er wird ſelbſt einſehen, daß ich mein Amt handeln muß.

(Gibt ihm eine Schrift.)

Lorenz (leſend) „Nachdem die gottloſe Welt „an keine Geiſter mehr glaubt, und ſogar viele „Menſchen aufgeſtanden ſind, die tägliche Bewei„ſe von wüſtlicher Geiſtloſigkeit geben, ſo wird „allen alten und ehrſamen Bewohnern der Unter„welt auf das ſtrengſte unterſagt, über die be„ſtimmte Stunde auszubleiben. Wer dagegen han„delt, wird verurtheilt, auf der Welt herum zu „gehen, und ſich von den Ungläubigen auslachen

Digitized by Google

„zu laſſen. Alle Oberbeamten des unterirdiſchen „Reiches haben dieſen Befehl zu reſpectiren.“ —

(Läßt beſtürzt das Blatt fallen.)

Portier. Jetzt ſieht der Herr ſelbſt, daß ich als Vorgeſetzter auch nicht anders handeln kann.

Lorenz. Ich bin ein unglückſeliger Todter! 60 Jahr bin ich da, ich bin an meine Komoditát gewohnt, jetzt ſoll ich auf einmahl reiſen und habe keinen Kreuzer Geld. (ſieht den Portier an, der ſich die Augen trocknet.) Jetzt weint er — ein empfindſamer Portier — nein das iſt zum Schlagtreffen. Hilf er mir nur aus der Verlegenheit, gib er mir mein Ranzerl; ich kann doch nicht einmahl ohne biſſel Wäſche in die Oberwelt gehen.

Portier. Herr Lorenz, ich bin ein guter Menſch, ich bin auch ein empfindſamer Menſch, er ſoll ſehen, was ich für ihn im Stande bin. (ab.)

Lorenz. Wie ich jetzt in der Oberwelt zurecht kommen werde, das begreife ich nicht. 60 Jahre bin ich todt, was kann ſich in der Zeit alles verändert haben! Wie vielen Verdruß, wie viel Fatalitäten werde ich ausſtehen müſſen. Eine einzige Sache kann mir vielleicht helfen — vor mir haben die Leute gerne gelacht, zu meiner Zeit haben's gerne gelacht, und nach mir werdens auch gern lachen — ich werde meine guten Launen mitnehmen, was glauben Sie, wird's gefehlt ſeyn? ich glaub nicht.

Portier (kommt zurück.) Herr Lorenz, ich

Digitized by Google

werde ihn nicht lange leiden laſſen, denn meine Fürſprache gilt was, vielleicht hole ich ihn bald — da nimm er das Packel, er wird's brauchen können.

Lorenz (öffnet es.) Das iſt ja ein Befugniß, ſich in allerhand Geſtalten verwandeln zu können? und eine Menge Geld?

Portier. Es iſt von einem verſtorbenen Schauſpieler, der erſt eine Einnahme gehabt hat.

Lorenz. So? Der gute Menſch ſoll halt Gaſtrollen ſpielen, ſo bringt er ſeinen Schaden wieder herein. Da ſoll man aber ſehen, was die empfindſamen Menſchen bey der Zeit alles im Stande ſind — ſie ſtehlen dem einen das Hemd vom Leibe weg, damit ſie's dem andern geben können. Ich hab' auch einmahl einen jungen Menſchen gekannt, der ſoll ſeinen Vater an den Bettelſtab gebracht haben, nur damit er hat arme Witwen und Waiſen aushalten können. Ueber die Empfindſamkeit geht nichts in der Welt.

Portier. Herr Lorenz, leb er wohl, mir kommen ſchon wieder die Thränen in die Augen.

Duett.

Portier.

Brüderl, b'hüt dich Gott,
Ey potz Schwerenoth!
Ich werde dich recht lange nicht vergeſſen.

Lorenz.

Brüderl, b'hüt dich Gott,
Ey potz Schwerenoth!
Die Modeleute werden mich nicht freſſen.

Digitized by Google

Kommt von ungefähr
Ein Bekannter her,
Will ich einen Gruß von dir ihm bringen.

Portier.

Brüderl, ja das thu,
Aber jetzt iſts gnu',
Denn ich kann vor Weinen nicht mehr ſingen.

Portier (ſchluchzend.)

Du gehſt in die Welt jetzt, o Jammer und Schmerz,
Vor Mitleiden bricht mein empfindſames Herz,
Als magerer Geiſt gehſt hinauf in die Welt,
O Bruder, da biſt du recht übel beſtellt.

Lorenz.

Ich geh in die Welt jetzt voll Freude und Scherz,
Ich bitt dich hör auf, du empfindſames Herz.
Als luſtiger Bruder komm ich in die Welt,
Wenn d'Leut nur brav lachen, ſo iſt es nicht g'fehlt.

(Der Portier geht ſchluchzend ins Gebäude, Lorenz dudelnd und tanzend rückwärts ab.)

Vierter Auftritt.

Platz in der Stadt. Seitwärts vor einem Hauſe iſt eine moderne Auslage eines Kleidermachers, in welcher die modern gekleidete Wachsfigur eines kleinen Knaben ſteht.

Friderike dann Eduard.

Friderike (elegant gekleidet, ein rothes Tuch auf dem Arm hängend, und einen Einkaufkorb in der Hand, tritt ein.) Es iſt doch entſetzlich, wo

Digitized by Google

mein Eduard ſo lange bleibt; gerade heute läßt er mich ſo lange warten, wo ich ihm ſo viele Neuigkeiten zu erzählen habe. Ach endlich kommt er.

Eduard (in Stiefel und Sporn, blauen Frack, der nur durch 2 ſilberne Litzen als Livree bezeichnet iſt, tritt ein.) Meine ſchlaue Friderike, da bin ich in Lebensgröße.

Friderike. Nu heute haben ſie mich ziemlich lang warten laſſen.

Eduard. Engel, das iſt nicht meine Schuld, mein gnädiger Herr hat mir heute ſchon über zwölf Commiſſionen gegeben, o das wäre ja nicht zum aushalten; ich bin jetzt nur hergekommen, meinem lieben Engel einen guten Morgen zu wünſchen, und zu fragen, ob ſie ſchon gefrühſtückt haben?

Friderike. Nun gehn's nur, die Stichelenen kenne ich ſchon, ich bin nicht der erſte Dienſtboth, der ſeinem Liebhaber ein Frühſtück zahlt; wir gehen halt wieder auf die Burgbaſtey hinauf, da iſt's prächtig oben. Nun weil morgen ihr Geburtstag iſt, da habe ich ihnen ein kleines Präſent gebracht (gibt ihm aus dem Korb eine große Meerſchaumpfeife) denkens halt an mich. — Wiſſen's was Neues? geſtern habe ich meinen Dienſt aufgeſagt — ſtellen ſie ſich vor, meine gnädige Frau hat ſich aufgehalten, daß ſie drey Stunden bey mir waren, nun, und vorher iſt mein guter Freund, der Huſar, anderthalb Stund bey mir geſeſſen,

Digitized by Google

und hat mir was vorgeplaudert. Was glauben ſie denn, was hat ſich die gnädige Frau unterſtanden?

Eduard. Nun ich bitte Sie, was denn?

Friderike. Sagt die zu mir franſchimang, ſie leidet keine Bekanntſchaften im Hauſe, ich aber bin wild geworden und hub's g'fragt, ob ſie nicht auch einmahl Bekanntſchaften g'habt hat. Nein, in unſerer Zeit werden ſich niemahl die Dienſtbothen Grobheiten ſagen laſſen.

Eduard. Recht haben's, um einen Dienſt darf man gar nicht verlegen ſeyn — und wenn man alle vierzehn Tag einen andern hat, ſo lernt man doch die Welt ein biſſel kennen.

(Lorenz, altmodiſch bürgerlich gekleidet, tritt ein, und bezeugt ſeine Verwunderung.)

Eduard. Ich habe mir auch ſchon vorgenommen, daß ich mich in die Ruhe ſetze; wenn ich mit meinem Capitalerl ein biſſel pfiſſig ſpekulire, ſo ſtehe ich beſſer als mancher gnädige Herr.

(Ein Bettler kömmt und fleht durch Pantomime um Almoſen.)

Eduard. O mein Gott, ich habe nichts Kleines bey mir, daß ich ihnen was geben könnte.

Friderike. Da haben ſie auf ein Glas Wein. Apropos Herr Bettler, ſind ſie ſo gut, und rufen ſie mir den Holzhacker her, der dort geht, ich habe was zu reden mit ihm.

(Bettler eilt fort.)

Digitized by Google

Lorenz. Wie ſagen Sie zu einem Bettler, das müſſen Ausländer ſeyn.

(Der Holzhacker kommt.)

Friderike. Sie Herr Holzhacker, ich habe eine Comiſſion, da haben ſie fünfzig Gulden, bringen's uns einen Stoß. Holz, aber er muß heute noch aufgearbeitet werden. Ihre Frau und der Herr Sohn müſſen ſchneiden helfen, damit ſie zeitlich fertig werden. Ihre Frau weiß ſchon, daß ſie bey uns allemahl Kaffeh auf d'Jauſen kriegt.

(Holzhacker ab.)

Friderike. Alſo mein lieber Eduard, ich gehe nur da ins Putzgewölb hinüber, beſtellen ſie indeſſen das Frühſtück auf der Baſtey.

Eduard. Adieu, mein Engerl.

Friderike. Sie können indeß die Pfeife ſtopfen.

Eduard (geht ab, Lorenz macht ihm ein tiefes Kompliment, welches er ganz nachläſſig erwiedert.)

Lorenz. Ein kurioſer Patron, zum Holzhacker und Bettler ſagen's Sie, und mir dankt er nicht einmahl, und vor einem Frauenzimmer Tabakrauchen, das hätte ich mich nicht unterſtehen dürfen. Ich möchte doch wiſſen, wer denn die Perſon iſt. zutraulich) Einen glücklichen Morgen, meine liebe Jungfer.

Friderike. (affrontirlich.) Sie werden doch nicht etwa mich gemeint haben?

Lorenz. So viel ich ſehe, haben ſie ſchon recht fleißig eingekauft?

Digitized by Google

Friderike. (für ſich) Wie mich der Menſch ſo kurios anſieht, vielleicht iſt's gar ein reicher Witwer, der eine Wirthſchafterinn braucht. (laut) Sie ſpekuliren gewiß auf einen braven Dienſtbothen? Wenn Ihre Conditionen annehmbar ſeyn, ſo kann aus uns was werden. Haben Sie eine Frau oder Kinder? oder wohnen's etwa im dritten oder vierten Stock? da gehe ich nicht hin. Wenn Sie mir aber zwey hundert Gulden Beſoldung geben, einen Gulden Brotgeld, zwey Gulden Bratel- und Faſtengeld, fünf Gulden an meinen Nahmens-tagen, denn ich heiße: Friderike, Amalie, Roſamunde, Laura — wenn alle Tage meine Liebhaber in's Haus können, und ich an Sonn- und Feyertagen auf's Land gehen kann. —

Lorenz. Gehen? ach, warum nicht gar, ich halte ihnen eine Equipage, daß ſie alle Tag in d'Fleiſchbank fahren können. Ich bitte ſie, ſie foppen mich ja nur — wie könnte denn ein Dienſtboth auf der Baſtey frühſtücken und ſo daher gehen; zu meiner Zeit haben die Köchinnen blaue Strümpf und ſchwarze Kitteln getragen, und wenn ſo ein Kucheltrabant mit ihren Komiß-ſchuhen aufgetreten iſt, ſo hat das ganze Zimmer gewackelt. Ich gehen's zu, entweder ſie wollen mich zum Narren halten, oder die Leute ſind närriſch, die einen Dienſtbothen ſo viel angehen laſſen.

Friderike. Nun, das wird doch ein grober

Digitized by Google

Socius ſeyn. Mir ſcheint, ſie ſind auch zu ſpät auf die Welt gekommen, gehn's hin wo's hergekommen ſeyn — ſo ein altväteriſches Geſpenſt könnte man höchſtens zum auslachen brauchen. (ab.)

Lorenz. Geſpenſt? Aus der Grobheit merke ich, daß ſie nicht weit her iſt. O tempora! o mores! Meine erſte Bekanntſchaft in der andern Welt iſt nicht übel ausgefallen; wenn die Dienſtbothen ſo daher gehen, ſo bin ich neugierig, wie die gnädigen Frauen ausſchauen. Aber das iſt wahr, die Häuſer ſind alle hergerichtet, daß es eine Freude iſt — wo man hinſchaut, wird gebaut; das müſſen doch die Nachkommen dankbar erkennen, denn in einigen Jahren wird die Stadt wie ein Paradieß, ſeyn. (Betrachtet den Kleiderkaſten.) Was da für eine prächtige Auslage von Kleidern hängt, und was iſt denn das? (ſchlägt die Hände zuſammen) Was muß denn das arme Kind angeſtellt haben, daß ſie's da in's Kaſtel einſperren? Sind das Eltern? ach das iſt gottlos! das muß ein Rabenvater ſeyn. — Nein, geh her Büberl, du ſollſt nicht länger mehr verlaſſen da ſtehen. (geht zum Kaſten, und nimmt die Figur heraus) Du mein Gott, er iſt ſchon völlig ſteif — er gibt gar kein Zeichen von ſich. He holla! iſt denn niemand da, der um einen Barbierer lauft?

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Lorenz. Anſelm.

Anſelm (kommt aus dem Gewölbe.) I Mordigall! wer lärmt denn ſo?

Lorenz. Du gottloſer, du ehrvergeſſener Menſch, da ſchau her, das arme Würmerl iſt ſchon ganz ſteif und kalt, wer weiß, wie lang der arme Narr ſchon da drinnen ſteht.

Anſelm. Ja, es wird ſchon zwey Jahr ſeyn.

Lorenz. Vielleicht wenig zu eſſen und zu trinken kriegt.

Anſelm. Er nimmt nichts — iſt gar ein frommes Kinderl.

Lorenz. Das muß ich anzeigen.

Anſelm. So ſey der Herr nur geſcheidt; ſieht er denn nicht, daß der Kerl von Wachs iſt. Das iſt ja eine moderne Auslage. Dort oben weiter auf einen Platz ſteht gar ein Frauenzimmer in Lebensgröße; aber von der ſollte man wohl glauben, daß ſie eine innerliche Krankheit hat, weil's den Kopf ſo melancholiſch ſinken läßt. (Hat die Figur wieder hineingeſtellt.) Ich weiß nicht, wie mir der Herr vorkommt, er ſieht ja aus, als ob er vor hundert Jahren ſchon auf der Welt geweſen wäre; ich bitte ihn, laß er ſich einen andern Rock geben, ſonſt laufen ihm die Buben auf der Gaſſe nach.

Lorenz. Verſteht ſich, da wird jetzt gleich für mich einer fertig ſeyn.

Digitized by Google

Anſelm. Warum denn nicht, in unſerm Comptoir iſt alles zu haben. Geh der Herr zu unſerm Buchhalter, der tragt das Verlangte in ſein Hauptbuch, gibt eine Anweiſung her auf's Contobuch, und ſobald es der Canzelliſt eingetragen hat, ſo iſt auch alles in Ordnung.

Lorenz. Buchhalter? Canzelliſt? Contobuch? bey wem dient denn er.

Anſelm. Nu, das wird der Herr wohl aus der Auslage ſehn — ja bey uns geht's gar nobel zu. Für unſer Comptoir, Waarenlager und 14 Zimmer im erſten Stock über 8000 Gulden Zins. Mit dem was die gnädige Frau und die Fräulein Töchter brauchen, gehen bey uns alle Tage 3 bis 400 Gulden auf, nun, und ich glaube, da dürfen viele Nähnadeln im Gang ſeyn, bis das alles hereinkommt. Aber ich bitte ſie, machen ſie eine Ordnung mit ihren Kleidern, ich ſchäme mich auf der Gaſſe bey ihnen zu ſtehen. Sie ſcheinen mir ein Fremder zu ſeyn, ſchauen ſie, und da muß ich Mitleiden mit ihnen haben. Wenn ſie in der Stadt fortkommen wollen, ſo müſſen's ein biſſel Geld auf Kleider nicht anſchauen; je frappanter der Menſch angezogen iſt, deſto mehr fällt er in die Augen, und man glaubt, er iſt wer. Nun, wiſſen's was, für ein kleines Trinkgeld will ich mich um ſie annehmen, und in etlichen Minuten ſollen's gar nicht mehr zum kennen ſeyn.

Digitized by Google

Lorenz. Ich könnte mich freylich ſelbſt in eine andere Geſtalt verwandeln, aber ich möchte halt doch den rechten Guſto nicht treffen; aus Neugierde will ich mich in einen Modeherrn verwandeln laſſen. Guter Freund, wird ſo ein Anzug viel koſten?

Anſelm. Ah beyleibe, wenn's auch nicht genug Geld bey ſich haben, ſtellen's halt einen Wechſel aus. Mein Herr wird ihn ſchon an einen verkaufen, der das Geld einzukaſſiren weiß. Solche Negozien gibts viele tauſend. Sie können ihren eigenen Wechſel mit Profit einkaufen, und hernach die Bezahlung verlangen, wird ſich kein Menſch darüber aufhalten.

Lorenz. Ich kann mich ſelbſt pfänden laſſen auch, nicht?

Anſelm. Können's auch thun, iſt beſſer, als wenn ihnen ein anderer vorkommt. Deßwegen ſagt doch die ganze Welt Euer Gnaden zu ihnen, und macht die tiefſten Complimente — man muß nicht ſo ſcrupulos ſeyn.

Lorenz. Ey, ey, von dem Menſchen könnte man kurios profitiren. Nun, ſo komm er. Iſt der Schneidermeiſter zu Haus?

Anſelm. Sie, mit dem Worte treten's nicht ein. Können ſie leſen, was da auf der Tafel ſteht? „Anziehungs-Niederlage des Joſeph Schnitt, moderner Geſtaltengeber." Nun, jetzt werden's doch wiſſen, was ſie vor meinem Herrn für Reſpect haben müſſen. (ab.)

Digitized by Google

Lorenz. Ein moderner Geſtaltengeber! Da wird wohl auch der Schuſter ein Auftritterleichterer, der Friſeur ein Hauptverſchönerer, und der Fleiſchhacker ein Hornviehzergliederer heißen. Und wie werde denn ich mich als geweſener Seifenſieder nennen? Ah, ich kann nicht anders heißen, als ein Hand- und Wäſchreinigungs-Zeltelfabrikant, oder vermög den dünnen Kerzen, die ich gegoſſen habe, ein Zimmererleuchtungs-Schnürl-Maſchiniſt. (Folgt dem Anſelm.)

Sechster Auftritt.

Große Schneiderwerkſtatt. Viele Geſellen ſind mit Arbeit beſchäftigt. Rückwärts ſieht man durch Glasthüren in das Waarenlager, wo gleichfalls alles beſchäftigt iſt.

Chor.

Wir fleißige Geſellen bringen Geld in das Haus,
Und Frau und Herr werfen's beym Fenſter hinaus.
Tra la la la la la la!

Das Kleid macht oft reitzend das garſtigſte Thier,
Und aus einem Tölpel macht's ein Cavalier.
Tra la la la la la la!

Was fingen die Leut ohne Schneider wohl an,
Der Schneider macht's Kleid, und das Kleid macht den Mann.
Tra la la la la la la!

Schnitt (ein Buch in der Hand, kommt aus der Niederlage und ruft zurück.) Beſorgt den modernſten Anzug für den gnädigen Herrn. (Kommt hervor.) Der ſcheint mir noch nach dem alten Schlag zu ſeyn, mithin wird's endlich wieder einmahl ein baares Geld geben. (Im Buche nachſehend.) Alles auf Conto und nirgends wird ein Termin gehalten. Was liegt mir daran, ich mache es meinen Lieferanten eben ſo. Was wollen ſie thun? klagen? Mein ganzes Waarenlager iſt nicht die Hälfte von dem werth, was ich ſchuldig bin, und herausſchneiden können's mir's nicht — meine Kundſchaften ſagen auch ſo. Alſo friſch d'rauf gelebt und Aufſehen gemacht, ſo lang's geht, aufhören wird's ſchon von ſelbſt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Henriette (ſehr geputzt.)

Henriette. Bon jour, mon mari! Wir haben uns heut ſehr gut unterhalten. Graf Silberflor fuhr mit uns ſpazieren. Kind, wir müſſen uns auch eine ſolche Equipage anſchaffen.

Schnitt. Warum denn nicht, wenn wir's nur nicht auf einmahl zahlen dürfen. Mit den Pferden richte ich's nach meinen Conten ein, wenn eine Kundſchaft zahlt, bekommen's was zu eſſen, verlängert die Kundſchaft den Termin, müſſen

Digitized by Google

ſich's die Pferde auch gefallen laſſen; wenn's ihnen nicht recht iſt, ſollen's mich klagen.

Henriette. Weißt du, mon mari! daß der Graf heute bey uns ſoupiren wird; ah, da müſſen wir uns ſchon recht ſehen laſſen.

Schnitt. Wenn du mir das Geld dazu leihſt, ich verlang's nicht umſonſt, ich ſtell' dir einen Wechſel aus, ich hab allemahl ein paar Dutzend im Vorrath, kannſt dir nehmen, was du für einen willſt. Nun, und was iſt's denn mit unſerer Tochter, warum iſt denn die nicht mit dir gefahren.

Henriette. Wie kann ſie denn? Sie hat ja nichts anzuziehen.

Schnitt. Und habe ihr erſt neue Kleider, jedes um dritthalb hundert Gulden, geſchafft.

Henriette. Ja, wann denn? vor vier Wochen, die ſind ſchon lang aus der Mode. Leute unſers Gleichen ſollen alle Tage einen andern Anzug haben, um recht neue Moden in Umlauf zu bringen.

Schnitt. Iſt auch wahr, die Marchande de Mode hat ohnehin die Conte nicht mitgebracht, ſie ſoll noch zwey neue Kleider dazu ſchreiben, mein Buchhalter wird ihr's hernach ſchon ad acta legen.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Lorenz. Anſelm.

Anſelm (zu Lorenz, der äuſſerſt ſchwindelhaft gekleidet iſt.) Das iſt wahr. Euer Gnaden ſehen aus zum küſſen, nur ein biſſel mehr Anſtand müſſen ſie ſich geben.

Lorenz. Er meint ſo? (Geht ſteif auf und ab.)

Anſelm. Gefehlt, weit gefehlt; ehemahl iſt man ſo gegangen, jetzt iſt alles leger, je ungereimter, deſto nobler. (Zeigt es ihm.)

Lorenz. So gehen ja die Bauern.

Anſelm. Das macht nichts. Probiren ſie's nur, es muß ihnen herrlich anſtehen.

Lorenz. Wir wollen's probiren. (Er trampelt mit Karrikatur herum, und ſtößt an Henrietten.) Ich bitte tauſend Mahl um Verzeihung, gnädige Frau.

Henriette. Macht nichts, mein Lieber, an moderne Unarten ſind wir Frauenzimmer ſchon gewohnt. (Reicht ihm die Hand zum Kuß.)

Lorenz. Was iſt denn das für eine Dame?

Anſelm. Das iſt unſere gnädige Frau, und dort ſteht unſer Herr.

Lorenz. Was er mir da ſagt. Ja freylich, eine ſolche Frau kann man keine Schneidermeiſterinn heiſſen. Ja, ja, das iſt eine gnädige Frau Geſtaltengeberinn. Ich getraue mich gar nicht zu fragen, was ich ſchuldig bin, die Leute könnten ſich affrontirlich finden.

Digitized by Google

Anſelm. O bewahre, beym Zahlen iſt mein Herr nichts weniger als gnädig, werden's gleich hören. Euer Gnaden, der fremde Herr möcht wiſſen, was er für die ganze Körperbedeckung ſchuldig iſt?

Lorenz. Was Körperbedeckung! mein Kör⸗per iſt eh' auch nicht unbedeckt geweſen; und wie mich der Menſch anſchaut, als ob er ſich von mir hätte was machen laſſen.

Schnitt (der ihn betrachtete.) Alles in Allem koſtet nicht mehr als 500 Gulden.

Lorenz. Wie viel haben ſie geſagt? Ich höre etwas hart, ich hab's nicht recht verſtanden.

Schnitt. Ja, ja, ich habe mich geirrt. Das Gilee iſt von extra feinem Stoffe, es macht 550 Gulden.

Anſelm. Ich bitte ſie, zahlen's geſchwind, ſonſt fällt ihm noch was extra feines ein, und es werden 600 Gulden daraus.

Lorenz. Der Teufel ſoll euch alle holen. (Will ſich ausziehen.) Ich gebe den ganzen Plunder zurück.

Anſelm. Das geht nicht, bey uns werden die Leute nur durch den Conto ausgezogen.

Lorenz. Ich mag mich nicht abgeben, aber dieß Mahl bey einem Geſtaltengeber geweſen, und nicht wieder. Da iſt das Geld.

Henriette (nimmt es.) Anſelm, trag er es hernach zum Galanteriehändler, ich werde gleich nachkommen, und mir moderne Ohrgehänge aus⸗ſuchen.

Digitized by Google

(Ein Diener bringt einen Brief an Schnitt.)

Schnitt (nachdem er flüchtig geleſen.) Jetzt iſt der Teufel los! Der Tuchfabrikant hat alle Gläubiger rebelliſch gemacht. In einer Stunde, ſchreibt mir ein guter Freund, bricht's Wetter los. Geſellen rührt euch, die Tücher und Caſimir alle zum Nachbarn hinüber. Wenn der Tuchhändler kommt, iſt ſchon alles verarbeitet. (Alles läuft durcheinander.)

Lorenz. Holla! holla! Laſſen ſie ſich Zeit, wenn die Sache ſo iſt, ſo gehört ja nichts ihnen.

Schnitt. Da verſteht der Herrl einen Teufel; ich muß doch, wenn die ganze Geſchichte vorbey iſt, was haben, daß ich wieder anfangen kann.

Lorenz. Jetzt wird die gnädige Frau wohl die Ohrgehänge ſtehen laſſen.

Henriette. Was geht denn mich das an? Anſelm, hole er gleich einen Wagen, ich fahre auf mein Landgut. Adieu, mon mari! wenn du dich aus der Verlegenheit losgewickelt haſt, kannſt du mich beſuchen. (Will fort.)

Lorenz (hält ſie zurück.) Jetzt da geblieben, an der Stelle, gottloſes Weib! Gehört ſich das, daß man den Mann auch auslacht, wenn er ein Malheur hat? Wär es nicht ihre Schuldigkeit, ihn zu tröſten und beyzuſtehen?

Henriette. Welche Sprache? Wer iſt denn der Menſch, daß er ſich unterſteht, ſo mit mir zu reden?

Digitized by Google

Schnitt. Ja, wer iſt der Menſch, der unſers Gleichen Lehren geben will?

Lorenz. Jetzt läuft mir die Galle über; ſo wißt denn wer ich bin: ich bin ein Geiſt, ein alter Geiſt, der ſich über ſolche Spectacl zu todt ärgern könnte.

Alle. Ein Geiſt?

Schnitt. Und ein alter Geiſt auch noch, der taugt gar nicht mehr unter uns. Der alte Geiſt in der modernen Welt, hahaha! Machen wir ihm Platz; der paßt für uns ſo wenig, wie ein Quaderſtein in einen Allianzring.

(Alle lachen Lorenzen aus, und folgen dem Schnitt, der Henrietten abführt.)

Neunter Auftritt.

Lorenz. Anſelm.

Lorenz. Das iſt ein gottloſes Volk. Denken denn jetzt die Leute alle ſo?

Anſelm. O das nicht, es iſt halt überall untermiſcht.

Lorenz. Und wie hat denn er's in dem Haus ſo lang aushalten können?

Anſelm. Was ſoll denn ein alter Kerl thun, der ſich nichts mehr verdienen kann? Ja, wenn mein Taufpathe, der reiche Seifenſieder Lorenz nicht geſtorben wäre.

Digitized by Google

Lorenz. Was, er iſt der kleine Anſelm, den ich aus der Taufe gehoben habe? Damahls war er ja nur ſo lang. Ja freylich, das werden jetzt ſchon 65 Jahre ſeyn, nun, da hat er Zeit genug zum wachſen gehabt.

Anſelm Ich bitte ſie, hören ſie auf! Zuletzt wären ſie wirklich ein Schatten, ich fang mich zum fürchten an.

Lorenz. Nun, heißt's bey ihm etwa auch groß und ungeſchickt? Wenn ich ein Geiſt bin, ſo geht's ihm nichts an, und er hat von mir nichts zu fürchten. Sag er mir lieber, ob von meiner Freundſchaft noch wer lebt.

Anſelm. Das glaub ich. Der Kampelmacher Bertram.

Lorenz. Sein Vater hat mich oft kampelt, den hab ich gekannt, aber von dem weiß ich nichts.

Anſelm. Der hat eine Erbſchaft gemacht, und iſt ein gnädiger Herr. Daß dich! daß dich! Eine Jungfer Mahm von ihnen iſt auch noch da, die Roſinl aus Salzburg, ein ſaubers, aber ſehr armes Madl; aber jetzt wird's ihr ſchon beſſer geh'n, ſie iſt Stubenmädl bey einem vornehmen Armenier.

Lorenz. Was? eine Mahm von mir iſt bey einem Armenier? Die muß aus dem Hauſe.

Anſelm. Warum nicht gar. Sind wir froh, wenn die Leut ein gutes Brot haben.

Lorenz. Ich will's wohin bringen, wo ſie

Digitized by Google

Semmeln eſſen kann. Kurz und gut, eine Mahm von mir darf kein Stubenmädel ſeyn. Die Freundſchaft muß ſich um ſie annehmen, oder ich will ſie alle zuſammen kuranzen, ſo wahr ich ein Geiſt bin. Jetzt komm er mit, ich will die ſaubere Mahm gleich auf die Probe ſtellen, ob ſie mein Großonkeliſcher Arm zum Glück emporheben oder exemplariſch beſtrafen ſoll. Nun warte, mit dir will ich auf armeniſch diskuriren. (ab.)

Anſelm. Da ſoll man ſehen, was ein Schatten für einen Zorn haben kann. Bey dem heißt's halt auch: die kleinen Häferln gehen geſchwind über; bey mir gehts ſchon langſamer, bis ich zum ſieden anfange. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Sehr elegant möblirtes Gemach.

Madame Koeffüre. Gretchen. Suschen. Nettchen. Mehrere Kaufleute ꝛc. kommen aus dem Nebengemach und legen Hüte und verſchiedene Kleidungsſtücke und Putzſachen auf einen Tiſch. Seitwärts wird ein großer Anziehſpiegel geſtellt.

Chor.

Hier mag ſich die Schöne wählen,
Nichts ſoll ihr zum Putze fehlen;
Ja, wornach ihr Herz nur lacht,
Sey zur Freude ihr gebracht.

Digitized by Google

Alle dieſe ſchönen Sachen
Werden große Luſt ihr machen;
Wahrlich, ſie wird ſchön und rein
Wie die Liebesgöttinn ſeyn.

(Alle entfernen ſich.)

Roſine (prächtig angezogen, und einen koſtbaren Shawl um, kommt ſingend herein, und bewundert ihren Anzug.) Nein, wie ich ausſehe, das iſt außerordentlich! Ich kenn' mich ſelbſt nicht mehr. Vor Kurzem war ich noch ein armes verlaſſenes Madl, und jetzt steh ich da wie eine Gräſinn, ich kann mich gar nicht genug bewundern. Wenn ich mich nur auch in die noblen Sachen recht ſchicken kann; o warum denn nicht, das gibt ſich alles. Ich weiß gewiß, wenn ich ſo auf und abgehe, wird mich alles für eine geborne Dame halten. (Macht die gehörige Pantomime dazu.) Wenn mich wer grüßt, du lieber Himmel, eher hab ich ſo ein tiefes Buckerl gemacht, jetzt wird höchſtens ſo mit dem Kopfe genickt, oder mit der Hand gewunken. Wenn ich nur wüßte, ob ich recht angezogen bin; wenn ich in dem Hauſe zu befehlen hätte, müßte mir das ganze Zimmer voller Spiegeln ſeyn, um damit man ſeine Schönheit von allen Seiten recht bewundern kann.

Koeffüre (tritt ein.)

Roſine. O, iſt recht gut, meine liebe Frau von Marchande de Mode, daß ſie da ſind, ich

Digitized by Google

bitte ſie, ſagen ſie mir nur, bin ich ſo recht angezogen?

Koeffüre. Sie ſehen aus wie eine Liebesgöttinn.

Roſine. O hören ſie auf, zu einer Göttinn fehlt noch gar viel; daß ich hübſch bin, weiß ich ſchon, aber ſie müſſen mir nicht gar ſo ſchmeicheln. Sagen ſie mir nur, gehören denn die ſchönen Sachen wirklich mein?

Koeffüre. Herr von Meliſſes hat es für ſie beſtellt und bezahlt.

Roſine. O der liebe, gnädige Herr! Wenn ich nur wüßte, was ihn gar ſo entſetzlich für mich in Affectation genommen hat. Stellen ſie ſich vor, ich bin ihm als Stubenmadl recommandirt worden und jetzt will er gar eine Fräule aus mir machen.

Koeffüre. Herr von Meliſſes iſt ein unendlich reicher Mann.

Roſine. Nun ſie, das heißt einem Menſchen recht aufgeholfen. Ich bitte ſie, gleich wie er mich aufgenommen hat, war er ſchon ſo herablaſſend gegen mich, und hat mich in die Wangen gezwickt. Nein, wie müſſen erſt die Armenier mit ihren Frauen ſeyn, wenn ſie ſchon mit ihren Stubenmädchen ſo umgehen.

Koeffüre. In dem Traiteursgarten, der an meine Wohnung ſtößt, iſt heute ein großes Feſt. Herr von Meliſſes will haben, daß ſie ſelbem beywohnen, ſie werden ſich trefflich unterhalten.

Digitized by Google

des Stuhls.) Mir wird angſt und bang, ich weiß gar nicht, was ich mit dem gnädigen Herrn reden ſoll.

Meliſſes. Sey doch heiter und nimm, ich gebe aus gutem Herzen.

Roſine. Ich küſſe tauſend Mahl die Hand für das gute Herz. (Seufzt.)

Meliſſes. Fehlt dir was?

Roſine. Ja, da hat's mir auf einmahl einen Stich in meinem eigenen Herzen gegeben, ich weiß nicht, wie mir ſo kurios iſt; mich freuen alle die ſchönen Sachen, aber es iſt nicht anders, als ob jemand mir zuriefe: nimm's nicht. Nein, Ihr Gnaden verzeihen, ich kann's da beym Tiſche nicht mehr aushalten, mir wird völlig Angſt und bang; ich bitte, Ihr Gnaden, bleiben's allein ſitzen, und laſſen's mich in die Kuchel, ich muß ſchauen, daß mir wenigſtens durch den Rauchfang eine friſche Luft zukommt. (Will fort.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Lorenz.

Wie Roſine fort will, tritt Lorenz ein. Er iſt gleichfalls als Armenier gekleidet, mit grauem Bart &c. und ſchmaucht aus einer langen Pfeife.

Roſine (kommt erſchrocken zurück.) Du lieber Himmel, will der etwa auch ein Stubenmädel haben.

Digitized by Google

Lorenz (verneigt ſich, und gibt den Meliſſes ein Schreiben.)

Meliſſes (hat geleſen und ſpringt auf.) Ein Schreiben meines Bruders von äußerſter Wichtigkeit, ich muß nun augenblicklich fort. Roſine, bewirthe indeſſen dieſen Fremden, in einer Stunde längſtens ſehen wir uns wieder. (eilt ab.)

Lorenz. Der Herr von Meliſſes iſt fort, jetzt kommt der Meliſſengeiſt zu ihr. Kein übels Mädl meine Mahm — nun warte, dir werde ich den Text leſen. (Grüßt ſie.) Meſoxato menon, agathos Kalos.

Roſine. Ich glaube er hat mit mir geſprochen.

Lorenz. Poſeidon di dei di dum.

Roſine. Ich bitte um Verzeihung, die Sprache verſtehe ich nicht.

Lorenz. Das iſt das echt Armeniſche, wie man es bey Erbauung des babyloniſchen Thurms geſprochen hat. Makrobios Ochſikopſi, das heißt, du biſt ein ſchönes Mädchen, ich habe Luſt mit dir zu ſprechen. Wer biſt du? Biſt du hier gebiethende Frau? Ein armeniſches Fräulein oder eine armeniſche Godel?

Roſine. Stubenmädchen hier im Hauſe.

Lorenz. Agamemnon Odiſetes Koglioſtro! wie kann ein Stubenmädchen, eine Kammerkatze in ſolchen Kleidern prunken? O verführte Helena, herab mit dieſen Kleidern der Hekate, mit dieſem Schmucke der Eumeniden. Entweiche einem

Orte, wo nur Gräuel und Verwüſtung herrſcht. Parakmonides toricheje ſabritok.

Roſine. Ich bitte Sie um alles in der Welt, Sie machen mir Angſt und bang. Reden Sie ordentlich mit mir, oder ich laufe davon.

Lorenz. So höre denn die Stimme deines warnenden Freundes. Du biſt auf unrechten Wegen. Dieſes Haus, glaubſt du, es iſt Gold, was hier an den Wänden glänzt? Nein, es iſt der Abglanz der Verführung. Erfriſchungen ſtehen dort auf dem Tiſche? Nein, ſie ſtehen nicht da, es ſind nur Lockſpeiſen des Satans. Schöne Kleider trägſt du am Leibe? Ich ſage, es iſt nicht wahr, nichts haſt du an, gar nichts haſt du an.

Roſine. Jetzt hören's mir auf.

Lorenz. Lauter Flittertand der Modethorheiten. (pathetiſch) Man will in eine Räuberhöhle dich führen, wo Kröten und Nachteulen hauſen, wo die Eidechſen herum laufen wie die Fanghund. Alſo heraus aus dieſem Schwefelpfuhle des Laſters, und hin mit dir in die friedlichen Hütten, wo reine Silberquelle murmelt, und der leiſe Zephyr das Flötengeliſpel des Schäfers durchzittert.

Roſine. Aber ich bitte Sie, was ſoll ich denn thun?

Lorenz. Mit mir fliehen, dich anhalten an mich, wie der Schwache an einen Stock, und ich werde dich gewiß nicht ſinken laſſen.

Digitized by Google

Roſine. Das Haus ſoll ich verlaſſen? Mit ihnen ſoll ich gehen? Wer ſind ſie denn?

Lorenz. Ein Anverwandter von dir. O ich bin nicht, was ich ſcheine, ich bin ein Armenier und kein Armenier, ich bin ein Menſch und kein Menſch. — O Mädigen! ſchwaches, ſterbliches Mädigen! willſt du die Geheimniſſe des Geheimniſſes durchſchauen? Folge mir, ich leite dich zum Pfade der Tugend; bis ich dich zu deinen Anverwandten gebracht, will ich dich in ein Haus geben, wo auch mehrere Mädchen ſind, welche mit dir harmoniren werden.

Roſine. Sie haben Recht, mir iſt ſelbſt nicht anders, als ob ich nicht in dem Hauſe da bleiben ſollte. Je mehr ich ſie anſchaue, deſto mehr Zutrauen habe ich zu ihrem Geſicht.

Lorenz. O ja, ich habe ein Geſicht.

Roſine. Sie ſcheinen mir ſo recht gut von Herzensgrund. Jetzt iſt es ſchon beſchloſſen, führen ſie mich, wohin ſie wollen, ich gehe mit ihnen; ich ſage ihnen, mir iſt auf einmahl ſo leicht, daß ich vor Freuden tanzen könnte.

Duett.

Lorenz.

Madel, das iſt gut,
Zähm dein raſches Blut,
Geh nur immer hübſch pomali.

Digitized by Google

Roſine.

O, mir iſt ſo leicht,
Aller Kummer weicht
Bey dem lieben alten Laſſi.
Lieber alter Herr,
Geh von mir nicht mehr,
Laß von mir dich nichts verdrießen.

Lorenz.

Gib mir deinen Arm,
Uh, wie wacherlwarm,
Ich möcht's Madel ſelbſt gern küſſen.

O, wenn ich kein Geiſt wär, potz ſaperdipix!
Geg'n mich wär das zärtlichſte Bürſchel ſchon nix.
S'geht mir nicht allein ſo, da wett' ich darauf,
Ein Buſſerl von ihr heitert Andre noch auf.

Roſine.

Es g'fallt mir der Alte, potz ſaperdipix!
Geg'n ihn iſt das zärtlichſte Bürſchel ſchon nix.
Und wenn er ein Geiſt iſt, ſo merk ich nicht drauf,
Es heitert ein Buſſerl die Männerwelt auf.

(Beyde dudeln und tanzen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Schmäleres Zimmer mit einem Glasfenſter.

Koeffüre. Gretchen. Suschen. Nettchen.

Koeffüre. Hurtig, hurtig Mädchen! macht eure Arbeit fertig, es wird Zeit zum Feſte.

Gretchen. Sie können gar nicht glauben, Madame, wie ich mich darauf freue.

Suschen. }
Nettchen. } Wir auch.

Koeffüre. Vermuthlich wird jede ihren Liebhaber dabey wiſſen. Nun, nun, ſeyd nur fleißig, dann drückt ja eure Madame ohnehin gerne, wie ihr wißt, ein Auge zu. Tummelt euch, ich eile meine weitern Anſtalten zu treffen. (ab.)

Gretchen. Das iſt ein herrliches Leben bey unſerer Madam, ſie iſt gewiß recht nachſichtig.

Suschen. O ja, ſie hat ſelbſt eine Freude, wenn ſich ihre Mädeln gut unterhalten.

Nettchen. Nun ſie weiß halt, daß wir's wieder einbringen. Tummelt euch nur Schweſtern, daß wir bald fertig werden. (Sie arbeiten fleißig, und trillern dabey.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Lorenz. Roſine.

Lorenz (blickt zur Thüre herein, und erfreut ſich über den Fleiß.) Ah, da bin ich, ſchon am rechten Ort. Bey ſo fleißigen Kindern iſt meine Mahm auch gut aufgehoben. (Führt Roſinen herein.) Guten Abend, meine lieben Mamſellen.

Gretchen. Sie wollen gewiß mit meiner Madame ſprechen? Ich werde ſie gleich holen. (ab.)

Digitized by Google

Lorenz. Was das für liebe fleißige artige Kinder ſind. Man ſieht ihnen die Unſchuld in den Augen an. Ach da iſt meine Roſine gewiß gut aufgehoben.

Koeffüre (tritt mit Gretchen ein.) Sie befehlen?

Lorenz. Nichts zu befehlen. Ich habe bloß gegen meine Bezahlung eine kleine Bitte an Sie. Da iſt ein frommes gutes Täuberl, das ich den Klauen eines Geyers entriſſen habe. (Koeffüre und die Mädchen geben ſich Winke.) Und da möchte ich halt, bis ich ein rechtes Neſterl für ſie gefunden habe, für ſie ein braves honnettes ehrbares Ort haben, wo ſie ſich ein Paar Tage aufhalten kann. Was es koſtet, bezahle ich gern.

Koeffüre. Warum denn nicht. Kommen Sie meine Liebe, Sie ſollen bey mir wie bey einer Mutter verſorgt ſeyn.

Roſine. Ich kenne ja die Madam ohnehin ſchon.

Lorenz. So? Das iſt mir noch lieber. Haben Sie die Güte, laſſen Sie ſich das mütterliche Gefühl recht angelegen ſeyn. Jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten, denn ich weiß ſchon, daß ſich in einem ehrbaren Hauſe ein Abendbeſuch von Männern nicht ſchickt. Adieu Roſinl, morgen komme ich ſchon nachſchauen. Geh jetzt in dein Kämmerlein, und lege dich in dein Bettelein. Morgen bringe ich dir zum Frühſtück ein kleines Präſentelein.

Koeffüre. Kommen Sie, meine Liebe, ich

werde Ihnen ein Zimmer neben mir geben. (für ſich.) Ah, die muß bey unſerm Feſte ſeyn, das wäre gefehlt. (Mit Roſine und den Mädchen ab.)

Lorenz. Ich bitte, haben Sie die Güte, geben Sie ihr nur recht gute Lehren. Ein bravers Haus hätte ich für meine Roſine gar nicht finden können. Man ſieht's halt den Leuten gleich an, wie viel's geſchlagen hat. Ja, ich bin aber auch ein Pfiffikus. Bin ſchon ſo lang nicht auf der Welt geweſen, und weiß die Menſchen bis in's Innerſte zu beurtheilen.

Fünfzehnter Auftritt.

Lorenz. Anſelm.

Anſelm. So habe ich halt doch recht geſehn, daß der geiſtige Herr Göd da iſt. Was machen denn Sie in dem Hauſe? Und wer war denn das Frauenzimmer, die herein gegangen iſt?

Lorenz. Meine Mahm war's, die Roſine, ich hab's vom Armenier weggenommen.

Anſelm. So? Und was machen's denn da mit ihr?

Lorenz. Bey der Nacht kann ich mit ihr nicht zu der Freundſchaft. Ich muß ſie doch indeſſen zu charmanten Leuten bringen, wo ſtreng auf Ordnung geſchaut wird. Nu, was keucht und lacht denn der Narr ſo?

Digitized by Google

Anſelm. Aber Herr Göd, ich — ich muß lachen, ich kann mir nicht helfen. Die Mamſell Mahm ſoll recht ſtreng gehalten werden, ſo recht was man ſagt in der Ordnung? Recht haben's. Sie hätten gar kein beſſeres Ort wählen können als die Marchande de Mode da. Ich kenn's recht gut. Wiſſen's, wie die Roſin die Nacht zubringen wird? Im Garten beym Traiteur darneben wird aufgehaut, nun der Herr von Meliſſes wird wohl auch dabey ſeyn.

Lorenz. Anſelm hör auf.

Anſelm. Jaja, ich kenne mich ſchon aus, ſie werden ſchon hinausgewiſcht ſeyn beym hintern Thürl. Nun gute Unterhaltung Mamſell Roſinl. Ich ſag's Ihnen Herr Göd, wenn Sie dießmahl nicht dazu trachten, und eine geiſtige Exekution vornehmen, ſo werden's morgen gar nicht wiſſen, wo Ihnen der Kopf ſteht

Lorenz. Ich weiß es jetzt ſchon nicht mehr. Ich hätte mich alſo abermahl betrogen? So iſt denn gar kein Menſch mehr auf der Welt, dem man trauen kann? So paßt denn nirgends mehr der alte Geiſt hin, und muß überall anſtoſſen? Nun wartet, euch will ich doch einen Tanz aufſpielen, an den ihr denken ſollt.

(Eilt ab. Anſelm folgt.)

Digitized by Google

Sechzehnter Auftritt.

Prächtig erleuchteter Pavillon, wo man rückwärts und an den Seitenſäulen den freyen Garten ſieht. Elegant geſchmückte Tänzer und Tänzerinnen tanzen. Während dem kommen Koeffüre, Roſine und Meliſſes, die Mädchen mit ihren Liebhabern u. ſ. w. Wie der Tanz ſich endet, geſchieht ein heftiger Donnerſtreich. Alle bilden eine Gruppe.

Lorenz von Anſelm begleitet, eilt herein.

Lorenz. Auseinander da, wenn ein Geiſt kommt, ich will mit euch den Kehraus tanzen. Wo iſt meine Roſine? (zieht ſie an ſich.)

Roſine. Die Madam hat mich überredet herzugehen.

Lorenz. Fort mit dir aus der Geſellſchaft.

Meliſſes. Wer iſt der kecke Menſch? Haltet ihn feſt.

Lorenz. Das iſt niemand im Stande. Ich will euch ſchon zeigen, wie ein Geiſt ſich Luft machen kann.

(Eilt mit Roſine und Anſelm ab.)

Chor.

Eilet nach, ſie einzuholen,
Weil ſie Strafe fühlen ſollen,
Bringt die Flüchtigen herein,
Ey verdammt, was ſoll das ſeyn?

Digitized by Google

Unter rauſchender Muſik kommen zwey dreyrädrige mechaniſche Wägen herein. Den erſten, in welchem Roſine ſitzt, lenkt ein Geſpenſt, den zweyten Lorenz, während Anſelm mit einem offenen Paraplüe hinten aufſteht. Donner und Blitz.

Chor.

Ey hier heißt es auszuweichen,
Geiſtermacht kann nichts erreichen,
Nein fürwahr, es iſt kein Spaß,
Denn wir ſind ſchon waſcherl naß.

Die Wägen fahren ſchnell im Kreiſe herum, während Alle ausweichen. Donnerſchläge. Allgemeine Gruppe.

Ende des erſten Acts.

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Herrſchaftlich decorirtes Zimmer mit Mittel- und Nebenthür. Pierre und mehrere Diener bringen ein modernes Ruhebett, Stühle und Tiſche ꝛc. in Ordnung.

Chor.

Ordnet hurtig Tiſch und Stühle.
Flink geht alles aus der Hand,
Denn es iſt der Herrſchaft Wille,
Alles ſey hier ſehr galant.

Bertram (ſehr geputzt und aufgeblaſen, kommt aus dem Nebengemache.) Eh bien, ich bin mit den Kerls zufrieden. Rührt euch nun recht untereinander, heute iſt mein Geburtstag, und da muß alles drunter und drüber gehn. Daß mir im Tanzſaale alles gut hergerichtet wird. Sind Gäſte geladen?

Pierre. Ja, alle Kampelmacherinnen.

Bertram. Recht ſo, die Leut ſollen alle meinen Reichthum bewundern, aber mit der Tafel

ſeyd menaſchirlich, denn ich bin heiglich auf's Geld. Jetzt könnt ihr abtreten, denn die gnädige Herrſchaft will allein ſeyn, der Peterl kann da bleiben.

(Die Bedienten gehen ab.)

Pierre. Jetzt heißen mich Ihr Gnaden wieder Peterl, und Sie haben doch geſagt, daß Sie mich künftig franzöſiſch tituliren wollen.

Bertram. Richtig, da drauf hab' ich vergeſſen. Ja ja, du biſt mein Bär. Alſo du Bär, was ich ſagen will, die große Erbſchaft, die ich gemacht habe, hat mir doch kurios geholfen. Gelt ich ſchicke mich recht gut zu einem gnädigen Herrn, und ich ſpür's ordentlich, daß ein adeliches Blut durch meine Adern läuft. Und das prächtige Prädicat, was ſie mir gegeben haben, Kampel von Kampelſtein.

Pierre. Ja ja, man ſieht's Ihr Gnaden gleich an, was Sie für ein Kampel ſind. Es iſt halt doch jetzt ganz was anders, als wie wir noch auf der Brandſtatt beym Standel geſeſſen ſind.

Bertram. Daß du mir vom Standel nichts mehr ſagſt, denn ich habe jetzt einen Stand.

Pierre. Wenn aber Ihr Gnaden nur nicht gar ſo geitzig wären, das iſt doch nicht recht bey ſo viel Geld. Da ſchaun's mahl die Zeitung an, was da für eine großmächtige Liſte von Menſchenfreunden beyliegt, die für die armen Abbrandler beygetragen haben, und Ihr Gnaden gar nichts, das iſt doch eine Schand.

Digitized by Google

Bertram (der die Liſte anſah.) Wer ſagt das, daß ich nichts beygetragen habe? Kannſt du leſen? Da ſteht ein Ungenannnter mit 200 fl. Wer iſt der Ungenannte, he? Kann ich's nicht ſo gut ſeyn als ein anderer? Geh, bring einen andern Diskurs vor. Es iſt doch fatal, daß den vornehmen Leuten die Zeit ſo lang wird. Ich ſollte halt doch eine Beſchäftigung haben.

Pierre. Nun, damit uns die Zeit vergeht, ſpielen wir Komödie.

Bertram. Schau, da haſt du Recht, ein Komödiehaus wär nicht übel. Es geht alle Tage was ein, aber das Ding wird halt doch zu viel koſten.

Pierre. Man muß es halt darnach einrichten, und ſo theure Leute nehmen wir auch nicht, wie die Theater gewöhnlich haben. Die Leute, die ſingen, die haben nicht allweil zu thun, die zahlt man ſtuckweis, und die andern, o je! da gibt's genug. Ich kenne gleich ein Paar Kampelmacher-Geſellen, die froh ſind, wenn ſie ſich während dem Feyerabend was verdienen können. So ein Menſch diskurirt ja eine ganze Stunde um einen halben Gulden.

Bertram. Nun, und wenn's nicht recht fort will, ſo laßt man die Kavallerie einhauen, die wird die Sache ſchon ausfechten. Da muß ich gleich mit meinem Vetter dem Georgerl darüber reden. Wo iſt er denn?

Pierre. In ſeinem Zimmer ſchreibt er. Der

Digitized by Google

gute Menſch muß eine Krankheit in ſeinen Fingern haben. Vielleicht ſo ein gewiſſes Jucken, denn er machts alleweil ſo. (Deutet auf's Scandiren.)

Bertram. Das wär mir nicht lieb. Gleich ſoll er herkommen, und ſoll ſich anſchauen laſſen.

Piere (ab.)

Bertram. Der Menſch iſt meine einzige Freud, und geſcheidt iſt er, der Menſch hat ſtudirt, der weiß, wie man das Geld anbringt. Ich wette darauf, daß der noch einmahl rechte Spectakel anfangen wird.

Zweyter Auftritt.

Bertram. Georg, dann Pierre.

Georg (ein Papier in der Hand, kommt dichtend und ſtudierend heraus.)

Entfliehen will ſie mir, die gute holde Liebe!
O Muſe! ſchildre du des Herzens Flammentriebe.
Ja wirſt du wohl können
Es nennen
Das Brennen,
Das Sehnen,
Das ängſtliche Stöhnen,
Wenn Herzen ſich trennen?

Bertram (blickt in das Papier.) Aber Georgerl, was machſt du denn?

Georg. Aber Vetter, wie können Sie mich

Digitized by Google

denn aus meiner Begeiſterung herauswerfen? Umarmt hat mich die holde Muſe, an ihren Buſen hat ſie mich gedrückt.

Bertram. Du Georg, wenn die Mamſell, von der du da redeſt, kein Geld hat, ſo wird aus der Mariage nichts. Ueberhaupt muß das eine kurioſe Perſon ſeyn, die dich gleich an ihren Buſen drückt. Wer iſt der Muſinn ihr Vater, daß ich mit ihm darüber reden kann? Wie ich bey meinem Vetter zu Hauſe war, hätte ich mich ſo was unterſtehen ſollen.

Georg. Sie mögen auch einen geſcheidten Vetter gehabt haben.

Bertram. Einen geſcheidern gewiß als du, da gebe ich dir mein Wort darauf.

Georg. Reden wir von was anderm Herr Vetter, ich brauche wenigſtens 200 Ducaten.

Bertram. Im Münzhauſe ſind noch mehr.

Georg. Das geht mich nichts an, Geben Sie's nur heraus. Möchten's nicht etwa noch räſoniren? Haben's nicht geſagt, ich ſoll recht Aufſehen machen, reiten, fahren, ſpielen, wie's der moderne Ton mit ſich bringt? Jetzt möchte ich mir gern eine Equipage halten.

Bertram. Bringt das auch die Mode mit ſich?

Georg. Verſteht ſich, aber das koſtet weiter nichts.

Bertram. So? Nun hernach geht's nicht, ſonſt hätte ich mir auch eine genommen. Nun weißt

du was, du kannſt das Geld bey mir abholen, aber ich bitte dich, bring mir's nur recht vornehm an.

Georg. Sorgen Sie ſich nicht, Herr Vetter, ich will Streiche anfangen, daß ſich die moderne Welt darüber wundern ſoll, und das will doch viel ſagen bey der Zeit.

Pierre (kommt mit einem Brief.) Der Briefträger war mit einem Brief draußen, alles zuſammen hat 1 halb Loth gewogen, und koſtet 14 Kreuzer.

Bertram. Ein Brief an mich, und nicht einmahl ein adeliches Siegel darauf? Von wem muß der ſeyn? (liest.) Ich bitte dich, da meldet ſich ein nagelneuer Herr Vetter aus Salzburg, und den Datum nach könnte er heute ſchon da ſeyn. Nun das ging mir ab, wenn mich die miſerable Familie, von der ich abſtamme, jetzt auch nicht in Ruhe läßt. Der Menſch kommt nicht in's Haus.

Georg. Warum denn? wenn er auch arm iſt, was macht's denn? von Ihnen kriegt er doch nichts — alſo laſſen wir ihn kommen, damit er unſere Herrlichkeit bewundern kann. Recht Aufſehen machen und den Leuten nichts geben iſt ja modern.

Bertram. Ah, ſo laß ich mir's gefallen. Du Bär, wenn der Salzburger kommt, ſo wird er herein gelaſſen. Komm Georgerl, wir gehen indeß in unſere geheimen Gemächer. (Beyde ab.)

Digitized by Google

Pierre. Ein Salzburger, auf den bin ich neugierig. Bin doch kurios, ob die Salzburger ſo Leute ſind wie wir, oder ob ſie's bloß aus dem Salz herausgehaut haben. Ich glaube gar, er kommt ſchon. Richtig, der wird's ſeyn.

Dritter Auftritt.

Pierre. Lorenz.

Lorenz (im ſalzburgiſchen Koſtüme, tritt ein und ſieht ſich verwundert um.) Tauſend ſackerlot, da ſieht's vornehm aus. Ich werde doch nicht unrecht gegangen ſeyn? Nun, was ſchaut mich der ſo an?

Pierre. Um Vergebung, ſind Sie der Fremde, der da erwartet wird? der — der — wie heißt man ihn denn geſchwind — der geſalzene Burger glaub ich.

Lorenz. Du kannſt ein geſalzener Dummkopf ſeyn. Hätteſt du lieber gleich gefragt, ob ich nicht heißabgeſotten bin.

Pierre. Das können's ſchon noch werden, wenn's brav Geld bey Ihnen haben. Wir haben gute Köche um uns. Alſo wirklich der Herr Vetter? Nun freut mich, ich muß Sie umarmen.

Lorenz. Sag mir nur, ob ich da recht bin beym Kampelmacher Bertram?

Pierre. Nein, da ſind's nicht recht, denn er

Digitized by Google

heißt jetzt der gnädige Herr von Kampelſtein. Wir wiſſen ſchon, daß Sie kommen, und haben Ihnen Anfangs das Haus verbiethen wollen, aber Sie können ſchon da bleiben, damit wir was Fremdes im Haus haben. Wir haben ohnehin noch nicht Zeit gehabt, einen Paperl oder einen Affen anzuſchaffen.

Lorenz. Und wenn du der Sohn vom Hauſe wärſt, und biſt ſo grob, ſo ſchlag ich dich nieder.

Pierre. Jetzt hören Sie auf, da müßten Sie grad noch von der alten Welt ſeyn, wenn Sie nicht wiſſen ſollten, daß das ein moderner Witz war.

Lorenz. Bey der Zeit iſt man mit den Worten nicht mehr ſo heiglich, die größten Grobheiten kann man oft gedruckter leſen. Was liegt denn daran, wenn nur die Leute darüber lachen. Alſo bin ich wirklich beym Vetter Bertram? Die ſchönen Zimmer, die Menge Bediente bey einem Burger?

Pierre. Er iſt ja nobilitirt. Hat doch die Fleiſchſelcherinn da drüben auch geſtern eine Gouvernannte und ein Stubenmädchen aufgenommen, und ſie hat allemahl ſchwediſche Handſchuh an, wenn ſie's ſchweinerne Schmalz hergibt.

Lorenz. Ja überhaupt iſt alles kurios. Zu der Jahrszeit hab ich ſogar bey einem Gewölb ſchon Stöcke mit zeitigen Weintrauben geſehen.

Pierre. O Sie, die ſind nur von Tafet.

Digitized by Google

Lorenz. So? Schau, das iſt eine gute Erfindung. Wenn noch ein Paar ſolche Sommer kommen, wie der heurige, ſo werden ſolche Stöcke in's Kaſtel geſtellt, damit die Leute ſagen können, ſo hat einmahl der Wein ausgeſchaut. Wo bleibt denn aber der Herr Vetter?

Pierre. Wird ſchon noch eine Weile ausbleiben.

Lorenz. Aha, das gehört alſo auch zum modernen Ton, wenn man auch nichts zu thun hat, die Leute hübſch lang warten zu laſſen, damit's wenigſtens ſcheint, als ob man was zu thun hätte. — Ah, wenn's ſo iſt, ſo will ich mir's indeſſen komod machen. (Will ſich ſetzen.)

Pierre (zieht den Seſſel zurück, und ſtaubt ihn mit einem Tuche ab.) Bitt um Verzeihung, der Stuhl gehört nicht zum Sitzen.

Lorenz. Hab's nicht gewußt. (Will ſich auf einen andern ſetzen.)

Pierre (eben ſo.) Muß abermahl um Verzeihung bitten, der Stuhl gehört auch nicht zum Sitzen.

Lorenz. Nun närriſcher Teufel, zum Eſſen wird er doch nicht gehören. Alſo darf man ſich bey euch gar nicht niederſetzen?

Pierre. Müſſen ſchon warten, bis der Tapezierer die Ueberzüge bringt. In längſtens 14 Tagen hat er's verſprochen.

Lorenz. Das iſt eine kurioſe Einrichtung, die nur zum Anſchauen gehört.

Digitized by Google

Pierre. Die Mode iſt daher gekommen, weil ſo viele Leute die Einrichtung bloß vom Tandler zu leihen nehmen, und alſo gar viel zahlen müſſen, wenn etwas daran ruinirt würde.

Vierter Auftritt.

Vorige. Anſelm.

Anſelm (hat eine große Schuhbürſte in der Hand.) Da haben wir den Teufel. Wie halt unſer einer in ein vornehmes Haus kommt, ſo hat man ein Unglück. Ich ſehe vor der Thüre draußen eine Bürſte auf der Erde liegen, aha denk ich mir, die Leute werden heiglich ſeyn auf ihre Stubenböden. Ich will alſo die Bürſte zum Abputzen aufheben, es geht nicht, ich zieh noch einmahl an, es geht noch einmahl nicht, endlich zieh ich recht an, und reiße den Teufel ſammt den Nägeln heraus. Jetzt ſagen Sie mir, wenn die Gewandbürſten auch ſo angenagelt ſind, wie ſoll ich mir denn da den Buckel abkehren?

(Man hört klingeln.)

Pierre. Der gnädige Herr ruft. (ab.)

Anſelm. Wie mir der G'ſchwuf in's Geſicht gelacht hat.

Lorenz. Laß es gut ſeyn Anſelm, vielleicht gehört das auch zu der Mode, daß man die Fremden auslacht.

Digitized by Google

Anſelm. Ich weiß aber auch gar nicht, was die ganze Maskerade heißen ſoll. Warum wollen denn Sie jetzt auf einmahl einen Salzburger vorſtellen?

Lorenz. Der Vetter Bertram iſt ja aus Salzburg, und ich und die Roſin müſſen andere Geſtalten annehmen. Sie, damit ſie vor dem Armenier ſicher iſt, und mich könnte vielleicht doch noch wer kennen, und könnt es errathen, daß ich ein Geiſt bin. Wo iſt denn die Roſin?

Anſelm. Sie iſt geſchwind in den Garten gegangen, weil er gar ſo ſchön iſt.

Lorenz. Schick ſie herauf zu mir, ich muß ſie dem Herrn Vetter vorſtellen.

Anſelm. Ich gehe, aber ich glaub alleweil, es wird in dem Haus auch nicht gut ausfallen. Ich bitte Sie, packen Sie Ihr Krammerl zuſammen, und gehen Sie nach Hauſe. Sie taugen nicht mehr daher, die Welt iſt ſo modern, daß ſie den alten Geiſt noch mit dem Beſen hinauskehren werden. (ab.)

Lorenz. Geh, nur geh, du haſt alleweil was zu brummen; in 60 Jahren werden ſich doch die Leute nicht alle verändert haben.

Fünfter Auftritt.

Lorenz. Bertram. Pierre.

Bertram. Der iſt alſo der Vetter aus Salzburg?

Digitized by Google

Lorenz. Ja, Grüß Gott.

Bertram. Man bleibe in einiger Entfernung.

Lorenz. Nun die Hand werd' ich doch zum Gruß geben können.

Bertram. Iſt nicht mehr modern, auf den Handſchlag halt gar kein Menſch was. Nun was will man denn hier?

Lorenz. Ich will halt meine Freundſchaft kennen lernen, und bey der Gelegenheit hab ich auch die Mahm Roſinl mitgenommen, S'Madel iſt ſauber, und hat noch nicht viel erfahren, da möchte ich's halt doch in einem guten Hauſe ein Biſſerl nach der Mode verrichten laſſen.

Bertram. Hat ſie Geld?

Lorenz. Ah ja, ſie hat ſchon ſo viel, daß ſie auf eine Parthie rechnen kann, 4 bis 500 fl.

Bertram. So? Jetzt bleiben Fräulen mit 20,000 fl. ſitzen, das Heirathen kommt völlig aus der Mode.

Lorenz. So wird die Welt bald ausſterben.

Bertram. Glaub nicht. Nun wir wollen ſehen, was ſich mit dem Madel thun laßt. Komm der Vetter, ich will ihm alle meine ſchönen Sachen ſehen laſſen. Gefallen kann ihm alles, aber hergeben thu ich nichts. Bär, du kannſt indeß für ein Paar Zimmer ſorgen, die zwey Kammerl bey der Dünggruben werden's juſt thun, die Leute ſind ohnehin an keine Potpourie gewohnt. (ab.)

Lorenz. Den Stolz, was der Menſch hat.

Digitized by Google

Nun mir ſcheint alleweil, in dem Haus wird meine geiſtige Hand was auszukampeln kriegen. (Folgt ihm nach.)

Sechster Auftritt.

Pierre. Georg.

Georg. Gut, daß du da biſt Pierre. Ich habe wollen ein Gedicht an eine Schöne machen, aber ſeit wieder 200 Füchſeln da im Sack herum-ſpringen, iſt mir alle Luſt dazu vergangen. Da werd ich halt mit vielen Dichtern gemein leben, die auch nicht eher zum Schreiben anfangen, als bis kein Kreuzer Geld mehr im Haus iſt. Jetzt geh, und hol mir geſchwind ein Paar Bouteillen Champagner. Tummel dich, heute wird aufge-haut. (Pierre ab.) Das iſt ein prächtiges Leben, wegen was hätte ich denn einen reichen Vetter? Der alte Herr ſoll nur brav ſchießen. Ich bin nicht dumm, wenn einmahl s'Geld gar ſeyn ſollte, wer-de ich ſchon zum Arbeiten anfangen. Jetzt heißt's bey mir noch leben und leben laſſen. Reiten, trin-ken, ſpielen, küſſen. O ſapperment, bey den Ma-deln habe ich weiter kein Glück. Ich bin aber auch ein Mordkerl, den Wuchs, die Grazie, den Anmuth. (Springt trillernd herum.)

Siebenter Auftritt.

Georg. Roſine.

Roſine (in ſalzburgiſcher Tracht, tritt ein.) Ah, das iſt ein närriſcher Menſch, da muß ich bitten.

Georg (erblickt ſie.) Element, was iſt denn das für ein Geſichtel?

Roſine. Ich bitte um Verzeihung, ich bin da unrecht gegangen. (Will fort.)

Georg. I bewahre, du biſt juſt recht gegangen. (Führt ſie herein.) Komm nur her, du kleines Täuberl, und laß dich anſchauen.

Roſine. Nu, das wird auch noch kein Unglück ſeyn.

Georg. Das denk ich ſelbſt. Du wärſt das erſte Mädel, das ſich nicht gerne anſchauen ließ. Meiner Seele, das Figürl iſt nicht übel. Nein, in die muß ich verliebt werden. Wer biſt du denn Engerl?

Roſine. O ein Engel bin ich nicht. Ich komme ja aus Salzburg, ich bin die Roſinlmahm.

Georg. Die Roſinlmahm? (für ſich.) Ein Biſſerl dumm iſt's, das wird ſich geben. (laut) Du ſag mir einmahl Roſinlmahm — Geh ſetz dich her zu mir. (Stellt Stühle.) So mach nur nicht ſo viele Umſtände. (Sie ſetzt ſich auf die äußerſte Spitze des Seſſels.) So komm näher, ich werde dich ja nicht beißen.

Digitized by Google

Roſine (lachend.) Das glaub ich ſelbſt. (Er ſchlingt den Arm um ihren Nacken, ſie taucht ihn zurück.) Ob's aufhören, ſo was darf man ja nicht einmahl einem Liebhaber erlauben.

Georg (für ſich.) Nu, jetzt seh ich ſchon, daß ſie recht dumm iſt. (laut.) Alſo haſt du deinem Liebhaber das nicht erlaubt?

Roſine. Ich — ich habe ja noch gar keinen gehabt.

Georg (für ſich.) Meiner Seel, das Madel g'fallt mir, bey der bleib ich. (laut.) Schau mich einmahl an, wie g'fall ich dir?

Roſine. Sie? (betrachtet ihn.) Nu ganz paſſabel. Gewachſen ſind's nicht übel.

Georg. Nun und das Geſichtel — was ſagſt du zu dem Geſicht?

Roſine. Nun das könnte ein Biſſel ſauberer ſeyn, aber das macht nichts, bey einem Mannsbild iſt das Geſicht ſo viel, als ob er gar keins hätte, wenn er nur brav iſt.

Georg. Recht haſt du, und das bin ich gewiß.

Roſine. Sie? Man ſollt's nicht glauben, aber weil Sie's ſelbſt ſagen, ſo wird's wohl wahr ſeyn.

Georg (für ſich.) Ich glaub gar, s'Madel foppt mich. (laut.) Nun weißt was, ich erkläre mich für deinen Liebhaber.

Roſine. Das können's thun, aber ich habe noch keine Erklärung darüber heraus gegeben.

Georg. Wird nachkommen. Vor der Hand

ſage ich dir nur ſo viel, du ſollſt meine Göttinn ſeyn, die ich anbethe. Genien und Amoretten ſollen uns mit Roſenguirlanden umwinden, Amor und die Nymphen jeden unſerer Schritte begleiten.

Roſine. Nein, jetzt kann ich ſchon gar nicht länger bey Ihnen bleiben, jetzt gefallen Sie mir ſchon gar nicht mehr. Als Liebhaber allein könnte ich Sie nicht brauchen, und als Ehemann? Nein nein Sie, mit uns zweyen wär's nichts. Ein Menſch, der ſo viel von Göttinnen und Nymphen diskurirt, könnte alle Augenblick eine andere Göttinn haben wollen. Wir Salzburgermadel denken auf ſolche Sachen gar nicht, und bleiben hübſch in der Nieder.

Ariette.

Will der Mann ſo hoch hinaus,
Schaut's für's Weiberl übel aus.
Er will Göttinnen nur finden,
Die ihm nichts als Blumen winden,
Und wenn's Weib mit ihrem Mann
Nicht ſo närriſch denken kann,
So ſagt er: ihr Verſtand iſt z'ſchwach,
Und geht halt andern Nymphen nach.

Jeder Theil hat gut gewählt,
Wenn ſich gleich und gleich geſellt.
S'Mandel ſoll beym Weibel bleiben
Und ihr hübſch die Zeit vertreiben.

Digitized by Google

Statt zu ſchwärmen obenaus,
Bleibt er hübſch vergnügt zu Haus.
Und ſo mein luſtiger Herr Von
Fliegt eins dem andern nicht davon. (ab.)

Georg (ſieht ihr eine Weile ſchweigend nach.) Das Madel hat ja eine völlige Rebellion in mir angefangen. Mein Herz hupft und trampelt herum, als ob's ein modernen Menuett tanzen wollte. Und der Kopf — nu der Kopf, da ſummt es drinnen wie in einer Windmühle. Nein, das wär nichts, verliebt will ich noch nicht werden. Jetzt nehme ich meine Zuflucht zum Champagner, und wenn der nicht hilft, ja wenn der nicht hilft, hernach nimm ich meine Zuflucht wieder zum Madel, heirathe, und werde ein ruhiger gelaſſener Hausvater, wenn's noch wahr iſt.

(Pierre bringt Wein und geht ab, Georg trinkt.)

Achter Auftritt.

Georg. Lorenz.

Lorenz. Ah der hat ein Wein, das iſt nicht übel, da bin ich dabey. Grüß Gott.

Georg. Ah der Vetter Lorenz, von dem ich gehört habe. (für ſich.) Bey dem muß ich mich einſchmeicheln. (laut.) Nun grüß Gott Vetter. (Gibt ihm die Hand.) Freut mich recht, daß wir uns kennen lernen.

Digitized by Google

Lorenz. Ja? Nun, wenn der Herr ſo redet, könnt's mich auch zum Freuen anfangen.

Georg. Wir wollen gleich auf gute Freundſchaft ein Glas leeren. (Schenkt ein.) Angeſtoſſen nach altem Brauch. Alſo, alle braven Leute ſollen leben.

Lorenz. Sollen leben.

Georg. Und die Roſinlmahm auch darneben

Lorenz. Ja, darneben ſoll die auch leben.

Pierre (kommt eilig.) Die Herren möchten kommen, der Ball hat angefangen, und dem Herrn Vettern zu Ehren ſind lauter Salzburger Masken dabey. (ab.)

Lorenz. Salzburger ſind dabey? Juhe, da wird aufgehaut. Ich tanz mit, das wird ein Geſtrampfter werden.

Duett.

Beyde.

Zuerſt kömmt der Menuet,
Juheſſaſaſa!
Wo man mehr ſchwebt als geht,
Tralalala!
(Sie tanzen beyde pathetiſch.)

Eh war der Menuet ſteif und galant,
Man gab mit Anſtand ſich zärtlich die Hand.
Jetzt ſchaut man ſich um die Grace nicht viel um,
Ja mancher hüpft gar wie ein Trampel herum.
(Tanzen auf dieſelbe Art komiſch herum.)

Digitized by Google

Ehmahl war der Deutſche langſam und modeſt,
Es iſt dabey wie beym Kaffehreiben g'weſt.
Tralalalalala.
(Drehen ſich langſam herum.)

Jetzt fliegen in die Höh, die Röck und die Frack,
Und wer nicht g'ſchwind ausweicht, hat eine auſs' Gnack.
(Beyde tanzen ab.)

Neunter Auftritt.

Prächtig erleuchteter Saal.

Viele Gäſte ſind verſammelt, worunter auch Bertram, Flor, Schluck, Blitzer u. ſ. w. Fröhliche Muſik beginnt, und Kinder als Salzburger gekleidet, treten ein, und beginnen einen ſchön gruppirten characteriſtiſchen Tanz. Lorenz kommt während dem noch ziemlich taumelnd herein. Er ſtellt ſich an die Seite eines Mädchens, mit welcher er allerhand verliebte dumme Kareſſen macht. Der Salzburgertanz endet damit, daß die Kinder abtanzen, die Uebrigen folgen und zerſtreuen ſich.

Zehnter Auftritt.

Lorenz. Georg, dann Bertram.

Lorenz (will ſprechen, während dem eilt Georg ſchnell herbey.)

Digitized by Google

Georg (faßt ſeine Hand.) Vetter Lorenz, er hat freye Wahl. Will er heute noch 100 Ducaten oder todt ſeyn?

Lorenz. Ein kurioſer Antrag. Was verſchafft mir denn die außerordentliche Freygebigkeit?

Georg. Ich bin in die Roſinlmahm verliebt zum Umfallen, ſie iſt nicht mehr auf dem Ball, wo iſt ſie hin?

Lorenz. Wo wird's denn ſeyn, in ihrem Zimmer, ſo ein junges Madel muß nicht überall dabey ſeyn. Wo will denn der Vetter hin?

Georg. Wo ſonſt als zu ihr, ich trage ihr mein Herz an, ich gehe mit ihr durch, und wenn er ein geſcheider Herr Vetter iſt, ſo hilft er mir, daß ich's Madel fortbringe.

Lorenz. Ja, aber das wird gar nicht nothwendig ſeyn. Will denn der Herr Bertram die Bekanntſchaft nicht haben?

Georg. In unſerer Zeit werden die Eltern und Angehörigen gar nicht mehr um ihre Einwilligung befragt, wenn einmahl die Sache vorbey iſt, müſſen's ohnehin Ja ſagen. Kurzum, das Entführen hat was Romantiſches, was Auffallendes, und bey der Zeit muß alles auffallend ſeyn.

Lorenz. Aber wo wollt's denn mit ihr hin?

Georg. (ſchwärmeriſch) Kennſt du das Land, wo die Citronen blühen?

Lorenz. Und von was wollt's denn leben?

Digitized by Google

Georg. Ich bin ein Genie.

Lorenz. Ah, alſo von Genieſtreichen? das iſt eine prächtige Ausſicht für ein Weib.

Georg. Jetzt ob er aufhört, ich glaub gar, er will mir eine Lehr geben? Nun, das ging mir ab, wenn ſo ein altmodiſches Schulregiſter ſich in unſere modernen Liebesangelegenheiten miſchen wollte, ſo was wird jetzt gar nicht mehr aufgeführt, mach er ſich nichts draus, Herr Vetter, aber er paßt nicht mehr in die Welt. — S'Madel laß ich nicht mehr aus, nu, und wenn ſich ein ſolcher Menſch, wie er iſt, dagegen ſpreitzen wollte, mit dem würde unſer einer doch bald fertig werden, hat er mich verſtanden? (ab.)

Lorenz (ſchlägt die Hände zuſammen.) Gottloſe Menſchen! o närriſche Leute! o komiſche Welt! Nun warte, für dich werde ich eine Geliebte aufſuchen, und wenn ich's beym Beſenbinder nehmen ſollte.

Bertram (ſchleicht leiſe herein, und ſieht ſich vorſichtig um.) Herr Vetter auf ein Wort. (Zieht ihn bey Seite und ſpricht vertraut.) Ich kann mich wegen die Gäſte nicht lange aufhalten, alſo ganz kurz, ich habe mir die Sache überlegt, ich will großmüthig gegen ihn ſeyn, ich mache ihn zum Inſpector auf meinem Landgute, nun, und wenn er ſich auskennt, ſo lebt er dort ſo gut wie ich.

Lorenz. Wie habe ich denn die Gnade verdient?

Digitized by Google

Bertram. Wir werden ſchon gleich werden mitſamm, die Roſinl gefallt mir außerordentlich, und ich werde euch ſchon heimſuchen, ſoll ſich nicht fehlen. Rede er ihr nur recht zu. Still, dort kommt wer. Adieu, er kann ſich indeſſen meine wohlthätigen Geſinnungen zu Herzen nehmen. (ab.)

Lorenz (blickt in die Scene.) He Anſelm! Anſelm!

Eilfter Auftritt.

Lorenz. Anſelm.

Lorenz. Geſchwind komm her, und halte mich, ſonſt wird mich als Geiſt noch der Schlag treffen.

Anſelm. Nu, nu, ſo warten's nur, bis ich ein kölniſches Waſſer bringe.

Lorenz. Lieber ein hölliſches Feuer, um das ganze moderne Geſindel zu verbrennen.

Anſelm. Ich bleib nicht länger mehr im Haus. Ah, das iſt ja ein Spectacel, was die Weibsbilder da treiben, ſie gehen mir nach, wie der Tod dem Kranken. Die Köchinn ruft mich auf die Seite und ſagt, ich gefalle ihr wegen meinem ſchwarzen Bart; das Stubenmädchen wirft mir verliebte Augen zu, und ſagt, ſie iſt in meine Silberſtimme verliebt — ich bitte Sie,

in meine Silberſtimme, wie lange hätte ich die ſchon wechſeln laſſen. Gehns, gehn wir lieber da fort, und ſchauen Sie auf ihre Mahm, ich hab gehört, der junge Herr Vetter will ihr eine Nachtmuſik machen laſſen. Schauen Sie lieber nach, wenn unrechte Noten geſpielt werden, daß Sie mit dem Korporalbaß auftreten können.

Lorenz. Nun wart, du ſauberer Herr Vetter, dich will ich ſchon erwiſchen. Du Anſelm haſt mich wieder zu mir ſelbſt gebracht. Ich bin dir vielen Dank ſchuldig. Ich will nicht unerkenntlich ſeyn. (Schreibt etwas auf ein Blatt Papier.) Da haſt du eine Anweiſung in die Unterwelt, daß du drunten ungehindert herum gehen kannſt, wie du willſt. Wenn's dir recht iſt, kannſt du heute noch Gebrauch davon machen. Sollte ich aber eher von der Welt ſcheiden, (trocknet ſich die Augen) da haſt du ein koſtbares Angedenken, (zieht ein Sträußchen aus dem Buſen) ein Vergißmeinnicht. (Gibt ihm ſolches, und geht gravitätiſch ab.)

Anſelm. Man ſollte es nicht glauben, daß das ein alter Schatten iſt, eine ſolche Großmuth, eine ſolche Dankbarkeit kann er nur in der modernen Welt gelernt haben. (ab.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Garten, ſeitwärts ein Haus mit einer Altane. Der Mond leuchtet.

Georg. Flor. Schluck. Blitzer.

Georg. Jetzt kommt, meine Freunde, dort wohnt das hübſche Mädchen, wir wollen ſehen, ob wir ſie nicht durch Geſang und Muſik herunter locken können. Wenn ich nur noch einmahl mit ihr ſprechen kann, dann iſt mir gar nicht bange, das kleine Herz zu erobern.

(Bediente bringen einen Tiſch und Lichter, und legen Noten auf, welches ſeitwärts im Vordergrunde geſchieht.)

Blitzer. An uns ſoll es nicht fehlen.

Flor. Wir wünſchen nichts ſo ſehr, als daß du deine Abſicht erreichſt. Kommt, laßt uns anfangen.

(Sie gehen zum Tiſche, einer nimmt die Guitarre, einer die Flöte, der andere die Violine, und nun beginnt eine ſehr ſanfte ſchmelzende Muſik, wo jedes Inſtrument ſich durch ein Solo auszeichnet. Roſine erſcheint auf der Altane.)

Quintett.

(Mit ſehr ſanfter Inſtrumentalbegleitung.)

Georg. Flor. Schluck. Blitzer.

(Wobey vorzüglich auf den Tenor Rückſicht genommen wird.)

Laß dich rühren holde Schöne,
Schmerzhaft iſt der Liebe Pein,

Bitter fühlt das Aug' die Thräne,
Wirſt du länger grauſam ſeyn.

Amor winket dir mit Roſen,
Komm, um zärtlich hier zu koſen.
Holdes Mädchen, hör dieß Flehn,
Wirſt du länger widerſtehn.

Roſine.

Nein, nein, nein, ich kann's nicht wagen,
Mich ergreifet banges Zagen,
Liebe kämpfet mit der Pflicht,
Nein, o nein, ich wag es nicht.

Die Männer.

Komm, dir winket holde Liebe.

Roſine.

Täuſchend ſind oft ihre Triebe.

Die Männer.

Komm herab, wenn Liebe ſpricht.

Roſine.

Nein, o nein, ich traue nicht.
Ach, ich fühle banges Zagen,
Soll ich folgen, ſoll ich's wagen?
Liebe ruft, die Pflicht ſagt nein.
Und das Herz ſpricht: ich bin dein.

Die Männer.

Hemme dieſes bange Zagen,
In der Liebe muß man wagen,
Das Gefühl iſt ſanft und rein,
Wenn das Herz ſpricht: ich bin dein.

Digitized by Google

(Roſine verſchwindet von der Altane, die Freunde geben Georgen ein Zeichen, und entfernen ſich leiſe, indem ſie die Inſtrumente und Lichter mitnehmen. Plötzlich erſcheint Lorenz als Salzburgerinn mit einer ungeheuren Harfe, ſetzt ſich dem Hauſe gegenüber auf einen Stein, präludirt auf der Harfe, und ſingt in der Fiſtel.)

Recitativ.

Lorenz.

Ha wie geſchieht mir, ich bin verloren!
Mein Geliebter hat mich verlaſſen,
Wer kann den Jammer faſſen,
Element! o wär ich nie geboren.

Walzer.

Nimmt s'Mandel das Weibel beym Kragen,
So thut's gar kein Wort dazu ſagen.
Sie halſen, ſie buſſerln bald früh und bald ſpät,
O wenn ich nur auch ſo ein Mandel jetzt hätt.

(Dudelt.)

Kommt einer mit Falſchheit zu mir,
So zeig ich dem Heuchler die Thür;
Doch wie er's recht gut meint, potz ſaperdipix,
So kriegt er ein Buſſel, da drüber geht nix.

(Dudelt.)

Georg. Was Teufel iſt das für eine kurioſe Erſcheinung?

Lorenz (für ſich.) Wart Spitzbub, du freu dich. Meine Mahm ſchlaft noch, und jetzt ſoll er ſich in mich verlieben. Hernach wird ein kurioſes tête à tête ausfallen.

Georg. So viel mir ſcheint, iſt das Madel

nicht übel. D'Roſinlmahm kommt nicht, ich will indeß mit der meinen Spaß haben. Wer biſt du denn liebe Kleine?

Lorenz. Eine unſchuldige Harfeniſtinn. Ach, wie bin ich erſchrocken — ein gefährliches Mannsbild in meiner Nähe — wie mein zarter Buſen pocht.

Georg. Befürchtet nichts, mein Kind! ich bin den jungen Mädchen ſehr gut.

Lorenz. Sie reſpectiren alſo die Tugend? Man ſollte es kaum glauben. Ach, kommen Sie mir nicht ſo nahe, oder ich ſchreye wie ein Grenadier G'wehraus.

Georg (für ſich.) Was das Mädchen für einen göttlichen Organ hat. (laut.) Woher kommſt du denn, meine Liebe?

Lorenz. Aus dem Prater — ach!

Georg. Was fehlt dir? Du biſt gewiß ſehr arm?

Lorenz. Arm und reich, wie Sie's nehmen wollen. Ich bin zwar arm an Geld, aber reich an guten Eigenſchaften.

Georg. Wie heißt du denn?

Lorenz. Urſcherl.

Georg. O der göttliche Nahme! Kannſt du mir denn nicht ein wenig gut ſeyn, mir nur ein einziges Küßchen geben?

Lorenz. Ein Küßchen? Sie meinen einen Kuß? Ach, mir wird ſchwindlich, wo denken Sie hin?

Digitized by Google

(Mit groſſen Schritten ausweichend.) Wollen Sie mich verführen? Ach dieſer Mann, dem man die Herzensgüte anſieht, auch dieſer ſollte gefährlich ſeyn? Auch dieſer ſollte mich wie ein Gänſeblümchen zertreten wollen? (Haſtig den Buſen anfaſſend.) O Weiberherz, warum mußt du ſo zarte Empfindungen haben?

Georg. Urſchuline, ich muß dir einen Kuß rauben?

Lorenz (mit barſcher Stimme.) Halt, die Hand von der Butten, es ſind Weinberln drin. Elender Wurm! was hält mich ab, dich mit dieſer Fauſt zu zermalmen. Siehſt du jetzt, wie du meine Mahm die Roſinl betrogen hätteſt.

Georg. O je der Salzburger!

Lorenz (nachſpottend.) O je der Salzburger! Mit der Geſchichte iſt es jetzt aus. Ich bin kein Salzburger, ich bin ein alter Geiſt, der herauf gekommen iſt, ſeine gottloſen Anverwandten kennen zu lernen.

Georg. Da hätteſt auch was Geſcheiders thun können. Ein Geiſt will er ſeyn, o je!

Lorenz. Du glaubſt es nicht? Nun ſo wart, ich will gleich ein kleines Wetter kommen laſſen. (Winkt, es donnert in der Ferne.) Du biſt ſo wenig nutz wie dein Vetter. Ich weiß ſchon, was dein Vetter vor hat, von dir geh ich weg und über ihn. Ihr ſollt mich noch beyde kennen lernen.

Georg. Verſteht ſich, da wird eine Gefahr dabey ſeyn. Wenn Sie ein geſcheider Geiſt von

60 Jahren her ſind, ſo hätten Sie ſelbſt wiſſen ſollen, daß Sie nicht mehr unter uns taugen. Wir haben jetzt ganz andere Grundſätze. Oder glauben Sie, daß zu ihrer Zeit lauter Engel gelebt haben? Verſteht ſich, die Menſchen waren ſo wenig nutz wie jetzt. Denken's nur ein Biſſerl nach. Sie werden auch in ihrem Leben genug angeſtellt haben.

Lorenz. Er hat nicht unrecht, ich bin auch keinen Schuß Pulver werth geweſen. Aber daß er meine Mahm hat verführen wollen.

Georg. Das iſt nicht wahr, die Roſinl lieb ich, und die Roſinl will ich heirathen, und daß ich hab Ihnen ein Buſſerl geben wollen, das thut gar nichts zur Sache, ſo was geſchieht nicht alleweil.

Lorenz. Vetter Georg, ich bin mit ihm ausgeſöhnt. Er iſt zwar ein groſſer Lumpazius, aber er hat doch ein gutes Herz. Jetzt komm er mit, ich will den alten Herrn auch noch ein Biſſel kuranzen. Hernach wollen wir wegen dem Madel reden.

Georg. Ja, da haben wir jetzt die Dummheit, zu was haben's denn ein Wetter herzaubern müſſen. Jetzt regnet es, und ich habe kein Paraplue und kein Wagen. (Man hört ſehr ſtark regnen.) Jetzt iſt mein Rock und mein neuer Hut beym Teufel, etzt können's mir's zahlen.

Lorenz. Aber das Mahleur, wenn dem Tandler das Kleid da ruinirt wird, und ich hab all mein Geld verſpielt. Was fangen wir an?

Digitized by Google

Georg. Wir werden bis auf die Haut naß. Ich weiß mir nicht zu helfen.

Lorenz. Wart Vetter, wir haben ſchon ein Paraplue, durch das gewiß ſo leicht kein Regen durchgeht. Hilf nur auf und halt feſt. (Beyde ſchliefen unter den Tiſch, wo die Lichter ſtanden, und heben ihn auf.) Wenn in einem Sonntag einmahl ein Regen kommt, und die Leute gingen alle mit ſolchen Paraplue aus dem Prater herauf, das müßte einen prächtigen Anblick geben. (Beyde mit dem Tiſch ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein ſchmales Zimmer.)

Bertram. Pierre.

Pierre (bringt einen Bündel und ſtellt Licht auf den Tiſch.)

Bertram. Leg's nur dort nieder, jetzt kannſt du ſchlafen gehen, und wenn jemand fragt um mich, ſo ſag nur, du weißt nicht wo ich bin.

Pierre. Ich werde ſagen Ihr Gnaden ſind durchgegangen, ſo hat doch das Fragen auch einmahl ein Ende. (ab.)

Bertram. Weil nur der neugierige Kerl einmahl fort iſt — durchaus hat er wiſſen wollen, was ich vorhabe, und durchaus ſoll er's nicht erfahren. Das iſt gar eine feine Speculation von

Digitized by Google

mir. Jetzt erſchein ich der Roſinl als Geiſt, und droh ihr, daß ſie ſterben muß, wenn ſie nicht in mich verliebt wird. Die Leute auf dem Lande ſind abergläubiſch, das Mädel iſt ſchon ſo viel als mein. Alſo jetzt den Geiſterhabit hergenommen. (Oeffnet den Bündel, and zieht ſich als Geiſt an.) Meiner Seele, ich muß recht marzialiſch ausſehen. (Muſik, eine Uhr ſchlägt 12. Mit dem letzten Schlage verliſcht plötzlich das Licht, der Sturm heult, der Donner rollt. Die Muſik wird ſchauerlicher, das Wetter ſtärker, heftigere Donnerſchläge. Bertram, der ängſtlich herumirrte, ſinkt in ſeine Kniee.) Ich bin des Todes!

Vierzehnter Auftritt.

Bertram. Lorenz.

Lorenz (als Schattengeſtalt, ſteigt langſam aus dem Boden herauf und erſchrickt.) Sackerlot! itzt iſt eh ſchon ein Geiſt da.

Bertram. Ich zittere an allen Gliedern.

Lorenz. Ah der iſt's. Jetzt hab ich ſchon wieder Courage. (Stellt ſich in Poſitur.) Wehe! Wehe! Wehe!

Bertram. Ich bin unglücklich, ich bin verloren.

Lorenz. Elender Wurm, deine maliziöſe Bosheit hat mich aus dem Grabe gerufen. Ich bin der Geiſt deines unglücklichen Weibes.

Digitized by Google

Bertram (zitternd.) O lieber Himmel, wie kann denn das ſeyn, ich bin ja nie verheirathet geweſen.

Lorenz (für ſich.) Das hab ich nicht gewußt. (laut.) Der Zorn über deine Unthaten macht mich verwirrt. Ich erinnere mich, ich bin der Geiſt deiner Schweſter.

Bertram. Ich habe ja auch keine Schweſter gehabt.

Lorenz (für ſich.) Aber alles ſoll der Menſch wiſſen. (laut.) Unglücklicher, eine Mutter wirſt du doch gehabt haben?

Bertram (zitternd.) Ja.

Lorenz. Nun alſo, ich bin der Geiſt dieſer Mutter. Ich erinnere mich noch recht gut, wie ich dieſen Kampel unter meinem Herzen getragen habe. So befolgſt du meine mütterlichen Lehren?

Bertram. Die Frau Mutter iſt ja geſtorben, wie ich erſt 6 Wochen alt war.

Lorenz. So hätteſt du in dieſen 6 Wochen auf mich aufmerken ſollen. Habe ich das verdient um dich, daß du ein unſchuldiges Mädel verführen willſt? Haſt du von deiner Mutter ſo was erlebt?

Bertram. Nein.

Lorenz. Geh in dich, hör auf ein Modehanſel zu ſeyn, gib deinem Vetter Georgerl die Roſinl von Salzburg, und ein Paar Millionen Heirathsgut, die zwey Leute werden's brauchen.

Bertram. Nein, das thue ich nicht, das Ma-

Digitized by Google

del ſoll er haben, aber mein Geld gebe ich nicht her. (Setzt ſich auf die Kiſte.)

Lorenz. Das iſt ein bockbeiniger Kerl. Du willſt deiner leiblichen Mutter widerſprechen? ſoll ich mit Fäuſten dreinſchlagen? Ertök teremtete! Warte, an dir will ich eine Radikalkur vornehmen, du ſollſt auf einmahl gebeſſert werden. (fährt ihm mit der Hand über die Stirne.) Brr! (es wird licht, der Geiſt zieht ſich zurück.)

Bertram. Der Streich hätte für einen Ochſen gehört. Aber wie iſt mir denn auf einmahl? He holla! Bediente, Gäſte, kommt alle herein! (Alle handelnden Perſonen des zweyten Acts treten herein.) Weil ich nur wieder unter Menſchen bin, bis dato bin ich allein ein Vieh geweſen — aber ich will mich beſſern.

Georg. Herr Vetter, wir brauchen auch ein Heirathsgut.

Bertram. Meinthalben nehmt euch, ich bin's zufrieden.

Georg. Roſinl willſt mich?

Roſine. Nu meinethalben. Aber das ſag ich gleich, beſſern!

Lorenz. Geht her da, ich geb euch meinen altväteriſchen Segen.

(Muſikakkord, der Portier ſteckt den Kopf aus der Verſenkung.)

Recitativ.

Portier. Herr Lorenz! die Zeit iſt aus, die Strafe überſtanden; er muß mit mir nach Haus.

Lorenz. Da wird ſchon gar nichts draus.

Portier. Er wird doch nicht mit mir zum Diſputiren anfangen, ſo geh er einmahl.

Lorenz. Durchaus nicht, mir g'fallt's da allzugut, die moderne Welt iſt gar nicht übel.

Portier. So laß er mich nicht ſo lang ſtecken. Wird er gehn?

Lorenz. Juſt nicht. Und wie ſich der Menſch zürnt, völlig roth wird er. So komm er herauf, wenn er kann — ſchau — Ich bleib bey euch.

Portier. Holla Trabanten, thut eure Schuldigkeit. (Verſinkt.)

(Trommeln. Trabanten kommen.)

Lorenz. Jetzt wird's Ernſt. Nur nicht ſo angepackt, ein Geiſt darf keine blauen Fleck kriegen. Kinderln, ich geh ſchwer fort, denn wenn auch die Welt noch ſo modern iſt, der alte gute Geiſt laßt ſich halt doch nicht verläugnen. Zum Andenken will ich euch ein Bild hinterlaſſen, wie ſich die Menſchen nach und nach geändert haben. (Er winkt zu den Soldaten.) Habt Acht! Marſch!

Die hintere Cortine öffnet ſich. Man ſieht ein ſtufenweis erhöhtes dreyfaches Tableau. Die Gruppe zu ebener Erde iſt im Rittercoſtüme. Auf einer Seite ſitzen Ritter beym Tiſche, zechen und geben ſich zutraulichen Handſchlag, auf der andern Seite iſt ein brennender Thurm, Bewaffnete würgen ihre Fein-

Digitized by Google

de zu Boden. Beyderſeits ſind die Worte angebracht: „Herzlichkeit." — „Harter Sinn."

Das zweyte Tableau iſt vom Mittelalter, auf einer Seite Herrn mit Knüpfelperücken, auf der andern Herrn und Damen in Reifröcken, mit ſteifen Complimenten, dabey die Worte: „Gelehrſamkeit." — Pedanterie."

Das dritte Tableau iſt ein hell erleuchteter Blumengarten, man ſieht modern gekleidete Perſonen in einer Gruppe, dazu die Worte: „Kunſtſinn und frohes Leben." — Genien mit Blumenguirlanden umgeben paſſend das Ganze.

Schlußgeſang.

Lorenz.

Wenn in der Modewelt
Manches nicht gut beſtellt,
Giebt's doch viel, das beweiſt,
S'herrſcht noch der alte Geiſt.

Alle.

S'herrſcht noch u. ſ. w.

Digitized by Google

Lorenz.

Entziehen Sie nur nicht
Die Gunſt für unſ're Pflicht,
Nur bleib aus unſerm Haus
Die alte Huld nicht aus.

Alle.

Die alte Huld u. ſ. w.

(Allgemeine Gruppe.)

National-Bibliothek Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

by Google

Digitized by Google